

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 137 (1992)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

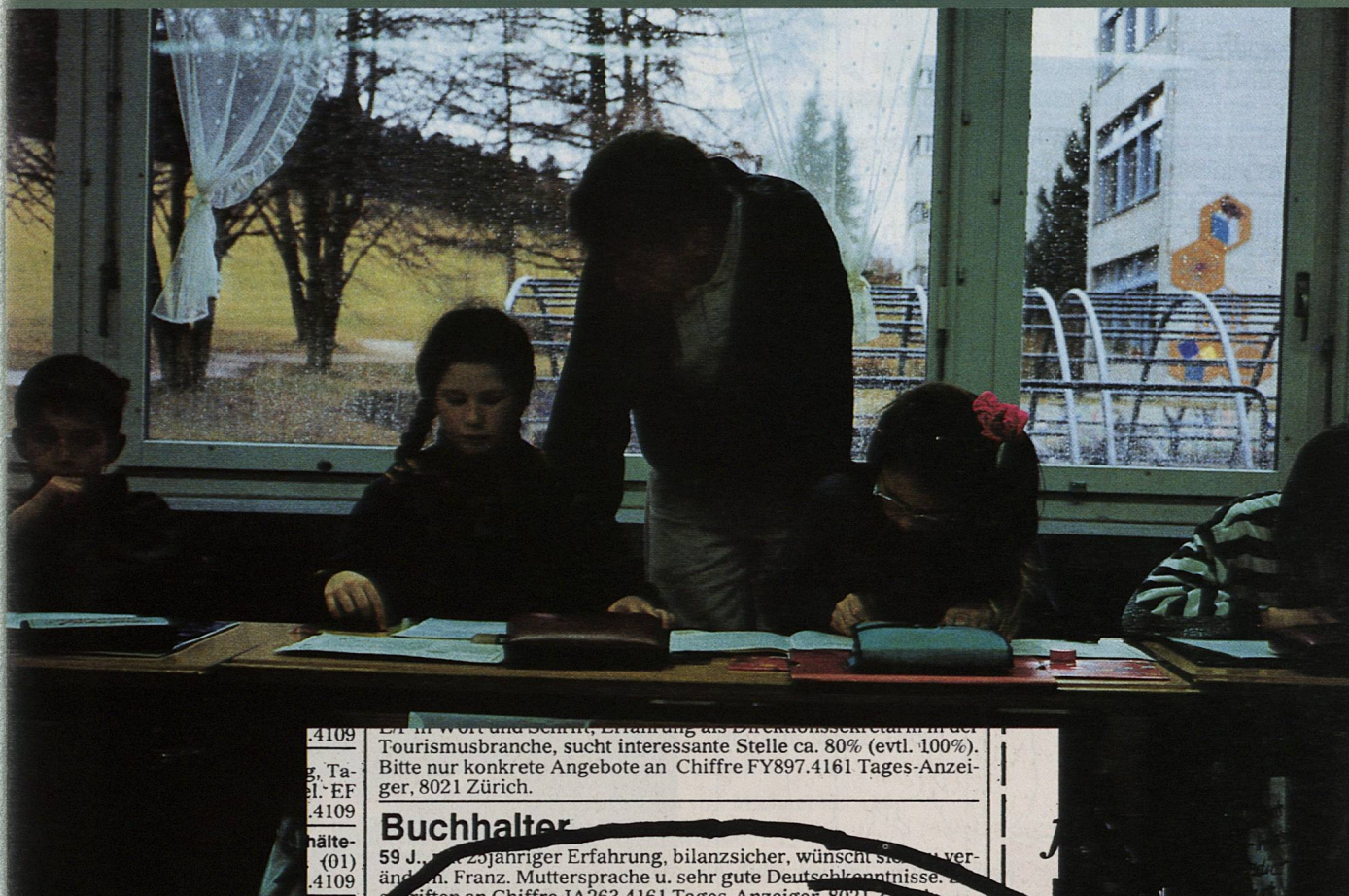
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1170



4109
g, Ta-
el: EF
4109
hälte-
(01)
4109
nung
4109
eh-
Of-
39 88
4109

EF in Wort und Schrift, Erfahrung als Sekretärin in der
Tourismusbranche, sucht interessante Stelle ca. 80% (evtl. 100%).
Bitte nur konkrete Angebote an Chiffre FY897.4161 Tages-Anzei-
ger, 8021 Zürich.

Buchhalter

59 J., 23-jähriger Erfahrung, bilanzsicher, wünscht Stelle mit ver-
änderl. Franz. Muttersprache u. sehr gute Deutschkenntnisse.
Schriften an Chiffre JA263.4161 Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Habe Lust auf Karriere!

Bin aber noch nichts. Ausser seit 3 Jahren Lehrerin. Was zwar
nicht nichts ist. Aber da gibt's eben keine Karrieren. Offerten an
Chiffre FY897.4161 Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

KAUFMANN sucht neue Aufgabe ab Jan. 92 im Bereich Fakturie-
rung, Transport, Lager auf unterer Kader-Ebene. Raum Zürich.
Bsp. CH, 49-jährig, D/F + I mündlich, ehem. Beamter, Führung-
erfahrung, EDV-Kenntnisse. Offerten an Chiffre
OE247.4161 Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Chinesischspr. CH-rin, D/F/E/Vietnamesisch/A. K. I, **Sachbear-
terin/Sekretärin**, 23, KV + 1 J. Büroerfahrung, sehr gute Maschi-
nenschreibk., PC-Erfahrung; zuverlässig, sehr anpassungsfähig,
kontaktfreudig; Stelle ab sofort. Offerten an Chiffre WK195.4161
Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Luftverkehrsangestellter (25)

mit Verkaufserfahrung und sehr guten PARS-Kenntnissen sucht
ab sofort bei Airline oder Reisebüro neuen Wirkungskreis. Ange-
bote bitte an Chiffre FV658.4161 Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

PR-ASSISTENTIN, 22 JAHRE, Gymnasium, kaufm. Lehre (BMS),
2½ Jahre Erfahrung als PR-/Redaktionsassistentin, sucht selb-
ständige Tätigkeit als PR-Assistentin in einer PR-Agentur in Zü-
rich. **International Escort, Frau C. Bosshard, Tel. 211 77 00;**
QY290.4161

VIELSEIT. DATATYPISTIN, in mittl. Alter, z. Z. tempor., **habe Flair**
f. Zahlen, suche 100% anstreng. Bildschirmarbeit u. allgem. Büro-

PC-FR
port un
bitte a
TC-AP
fahrun
Chiffre
SYSTE
neuen
tem A

App

Eine Fundgrube für Ihren Schulunterricht!

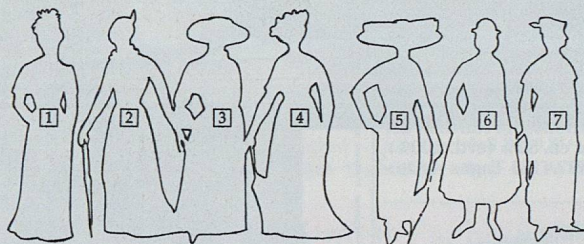
z. B. für den Zeichnungs- oder Geschichtsunterricht



4000 Jahre Kostüm und Mode

Mit weit über tausend farbigen Abbildungen liegt hier ein einmaliges Bildhandbuch über die Mode des Abendlandes vor – einen Zeitraum von viertausend Jahren umspannend. **Kostüm und Mode – das Bildhandbuch** zeichnet die erstaunliche Vielfalt der Gewänder auf: von der relativen Einfachheit der frühen Hochkulturen über die feinen sozialen Unterschiede, die die Bekleidung des Mittelalters widerspiegelte, den exotisch anmutenden Luxus der Renaissance bis zu den sich wandelnden Konventionen des 18. und 19. Jahrhunderts und der quirligen Mannigfaltigkeit der Mode im 20. Jahrhundert.

Die grosse Spannweite der Kleidungsstücke enthält nicht nur nationale Einheiten, sondern auch soziale Unterschiede: junge und alte, reiche und arme Menschen werden gezeigt, Landvolk und Städter, Geistliche und Geschäftsleute, Mitglieder des Königshauses und Bürger.



Jeder der in chronologischer Reihenfolge geordneten Zeichnungen ist eine detaillierte Beschreibung beigelegt, die auch die einzelnen Teile der gezeigten Kleidung und Material, Schnitt, Muster und Farbe anführt, die jeweils verwendet wurden.

Bestellschein

Senden Sie mir aus dem Verlag Paul Haupt Bern:

— Ex. John Peacock

Kostüm und Mode – das Bildhandbuch

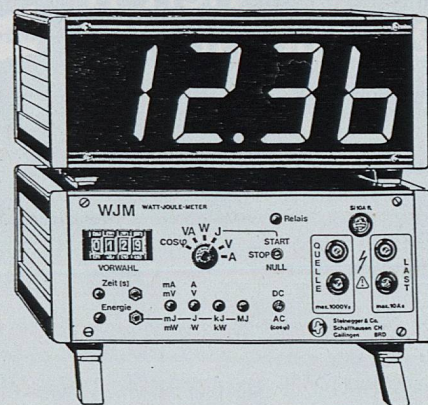
224 Seiten, über 1000 farbige Abbildungen,
gebunden Fr. 72.–, ISBN 3-258-4481-3

Name: _____

Adresse: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, 3001 Bern
Telefon 031 23 24 25 / Fax 031 24 04 27

Neuheit Mikroprozessorgesteuertes Watt-/Joulemeter



- * Das Hochleistungsmessgerät mit 56 mm hoher Grossanzeige – speziell für den Unterricht entwickelt.
 - * Misst Spannung, Strom, Scheinleistung, Wirkleistung, Leistungsfaktor $\cos\phi$ und Energie mit automatischer Bereichsumschaltung.
 - * Vorprogrammierbare Zeit- und Energiebegrenzung.
- Gerne senden wir Ihnen die ausführliche Beschreibung des Watt-/Joulemeters mit vielen Anwendungsbeispielen zu.



Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 58 90

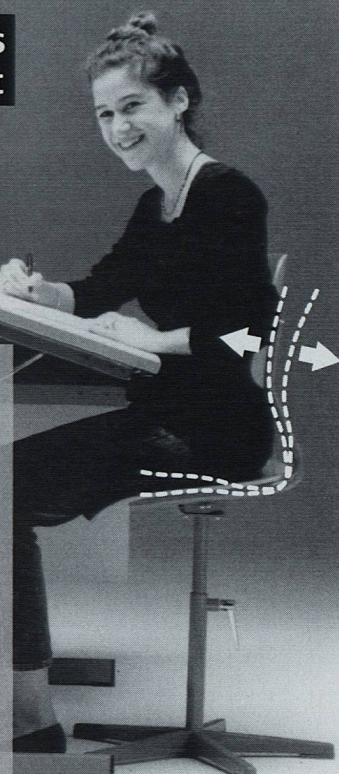
Neu: Dynamisches Sitzen mit Dynasit

Der neue Dynasit-Stuhl wurde von Spezialisten nach ergonomischen und gesundheitlichen Aspekten für den Schulbereich entwickelt. Dank patentiertem Kipp-Mechanismus passt sich der Dynasit-Stuhl automatisch jeder Sitzhaltung an. Verlangen Sie Unterlagen oder eine unverbindliche Demonstration.

Zesar Möbel machen Schule



Zesar AG
Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel
Tel. 032 / 25 25 94
Fax 032 / 25 41 73



Liebe Leserin, lieber Leser

Mag sein, dass «Karriere» im Zusammenhang mit dem Lehrberuf als Fremdwort anmutet. These 7 des LCH-Berufsleitbildes (vgl. S. 5) ist in der Vernehmlassung vor dem Kongress bei vielen auch angeeckt: Man wird doch nicht Lehrer oder Lehrerin, wenn man Karriere machen will!

Mag sein, dass dem Lehrberuf im Volksmund auch etwas Statisches anhaftet. Ein ganzes Leben im Schulzimmer, wo doch...

LCH-Sekretär Urs Schildknecht spricht auf Seite 6 vom (Primar-) Lehrberuf als «Durchgangsstation» in der Laufbahn von rund 50 Prozent der Seminarabsolventen. Damit liegt die berufliche Mobilität der Lehrerinnen und Lehrer leicht über demjenigen in der Wirtschaft. Eine Demoscope-Untersuchung im Auftrag des Bundes brachte nämlich zutage, dass sich in den Berufszweigen der Wirtschaft rund 39 Prozent «irgendwie mobil» verhielten.

Sind also Lehrerinnen und Lehrer eben doch unzufriedener an ihren Posten?

Noch existieren in bezug auf den Primarlehrberuf diesbezüglich keine repräsentativen Zahlen und Analysen: Die Mitarbeiterinnen der Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Silvia Grossenbacher und Michele Scherrer, halten in ihrer Arbeit «Mobilität am Arbeitsplatz», einer Analyse der zitierten Demoscope-Umfrage fest,

dass sich Männer im Beruf stabiler verhalten als Frauen,

dass mit zunehmendem Alter die berufliche Mobilität abnimmt.

«Die Mobilität der Frauen ist das Abbild des beruflichen Lebenszyklus der Frauen», schreibt Michele Scherrer im Bericht.

Dieser Satz wird die leicht höhere «Umsteigerzahl» im Lehrberuf relativieren: schliesslich ergreift ein signifikanter Anteil von Frauen den Beruf als Primarlehrerin. Und viele von ihnen steigen dann aus normbiografischen Gründen aus, bzw. sie sistieren ihre Arbeit.

Hauptmotiv vieler «Umsteiger» ist auch schlicht die Lust, dazuzulernen, andere Arbeitswelten kennenlernen und sich darin zu bewähren. Und dieses Motiv wird die realitätsbezogene Diskussion über innovative Entfaltungsmöglichkeiten im Lehrberuf sicher bereichern.

Susan Hedinger-Schumacher

Umsteigen

4

«Anspruchsvolle Aufgabe» gesucht 4

Milena v. Below ist zwar nicht Urheberin des auf dem Titelbild wiedergegebenen Inserates. Doch beging die Wiedereinstiegswillige in den 50er Jahren einen recht unkonventionellen Weg. Ihre Odyssee führte sie über Erfahrungen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen wieder in einen Beschäftigungszweig, der sie fortan mit grossem Engagement und der Gewissheit, das richtige zu tun, erfüllte: sie wurde wieder Lehrerin.

Gehen oder bleiben? 6

LCH-Sekretär Urs Schildknecht beschreibt im Detail die Verbandsstrategie, womit dem Lehrberuf als lebendiger Lebensaufgabe Nachhall verschafft werden soll.

Beruf des Lehrers als Durchgangsbetrieb 8

Zahlreiche ehemalige Seminarabsolventinnen und Absolventen verlassen ihren angestammten Beruf, um in der Wirtschaft Karriere zu machen. Einige Berichte.

AG: Projekt «Genügend Lehrerinnen und Lehrer für unsere Schule» 10

Gaby Müller ist Lehrerin und Mitarbeiterin im ED AG. Noch laufen eingehende Gespräche mit umgestiegenen Lehrkräften. Zwischenbericht aus dem Projekt und seine Beschreibung.

«Diogenes' Comeback» 11

Eine nicht ganz frei, aber erfundene Geschichte

«Sie sehen gar nicht aus wie eine Lehrerin» 12

Gedanken zum Lehrerbild von Alfred Lustenberger

«Ich wusste gar nicht, ob ich teamfähig sei» 13

Nach 20 Jahren Lehrersein lernte Thomas Strebel Zimmermann.

Comic zum Thema von Michael H. 14

Lehrerin sein und werden 15

Erste Stellungnahme zum Berufsleitbild von Hansruedi Furler

Schweizer Jugendbuchpreis 1992 17

Magazin mit Veranstaltungskalender 29

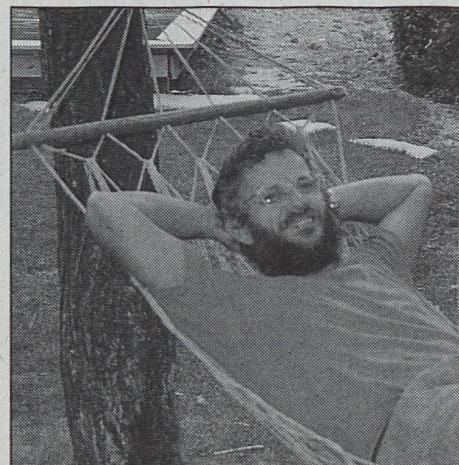
Sommerroman Kneubund 31

Serie: Die besondere Schule 32

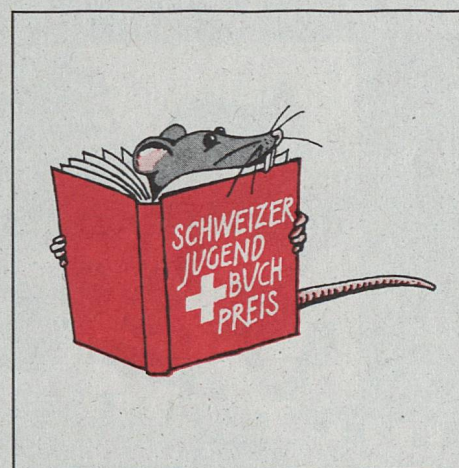
LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 32-1

Beruhigung auf dem Stellenmarkt 32-1

Nach der harten Zeit des Lehrermangels orakeln Erziehungsbehörden: Kommt der nächste Überfluss?



Nicht faul herumliegen wollen die statisch erfassten rund 50 Prozent berufsumsteigenden ehemaligen Seminarabsolventen. Nebst üblichen normbiographischen Gründen (Familie, Studium) sind es Leute, die dazulernen wollen. Sie möchten andere Arbeitswelten entdecken, in Karriereleitern steigen. Oder auch, befreit vom Schulalltag, ruhigen Herzens hie und da den Feierabend geniessen.



Der Schweizer Jugendbuchpreis ist eine Institution des LCH, der alljährlich an eine Persönlichkeit vergeben wird, die im Bereich Jugendliteratur Herausragendes leistet. Mit Helene Schär wird heuer eine Frau honoriert, die sich auf verschiedenen Ebenen für Schriften über und aus der Dritten Welt einsetzt. Damit setzt LCH ein Zeichen zur Förderung interkulturellen Verständnisses (Seite 17).

SONDI vap, die neuste Reinigungsart ganz ohne Chemie



In Schulzimmern, Schulanlagen und Turnhallen, aber auch im Privathaushalt ist die hygienische Reinlichkeit ein absolutes Muss. Sehr fragwürdig ist jedoch die Anwendung von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln, da in vielen Fällen sehr ungenügend nachgespült wird. Solche Mittel können unter Umständen ebenso negative Auswirkungen auf den Menschen haben wie in Grenzen gehaltene Verunreinigungen. Die Forschung hat nun aber erkannt, dass mit sogenanntem Heissdampf, ohne jegliche Reinigungsmittelbeigaben, ganz grossartige Wirkungen erzielt werden.

Die Firma F.T. Sonderegger AG, Herisau, mit 18 Verkaufs- und Servicestützpunkten in allen Landesteilen, nimmt seit rund 25 Jahren im Grossbereich Reinigung eine führende Position ein. Zu dem bislang als vollständig erachteten Programm ist vor einigen Monaten eine Weltneuheit hinzugekommen, welche Furore macht, das Dampfdruckgerät SONDIVAP.



Die SONDIVAP-Geräte erzeugen aus blossen Leitungswasser, ohne jegliche Chemiezusätze, einen Heissdampf von 130°C. Dieser Dampf wird mit einem Betriebsdruck von rund 4 bar auf die Flächen, Ecken, Fugen und Ritzen aufgesprüht, und der gelöste Schmutz wird mittels Putzlappen aufgesaugt. Dadurch lassen sich Plättliwände, Fussböden, Teppiche,

Metalldecken und Fensterflächen usw. hygienisch reinigen. Selbst an schwer zugänglichen Stellen löst sich alter und neuer Schmutz. Die SONDIVAP-Dampfdruckreiniger sind universell einsetzbar, leicht zu bedienen, robust und kompakt gebaut und praktisch wartungsfrei.



Sie bieten eine entscheidende Hilfe, um Reinigungsprobleme mühelos, umweltfreundlich, sparsam und schnell zu lösen.

Die Geräte werden von geschulten Beraterinnen beim Kunden vor- bzw. eingeführt.

Bezugsquellennachweis
F.T. Sonderegger AG
9100 Herisau
Telefon 071 52 11 44
Fax 071 52 23 38

SONDI vap

DIE NEUSTE REINIGUNGSART
GANZ OHNE CHEMIE!



DAMPFDRUCKREINIGUNG:

- im gepflegten Haushalt
- in der gehobenen Gastronomie
- in der hygienischen Metzgerei
- in der appetitlichen Bäckerei/Conditorei
- in der musterhaften Praxis und Sauna

F.T. SONDEREGGER AG

9100 Herisau, Tel. 071 52 11 44



Die gute
Schweizer
Blockflöte



Unser Sortiment ist umfassend.

**Wir senden Ihnen gerne
Ihre eigene Dokumentation.**



INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/61 31 01

Peter Moll /Hans Lieberherr

Unterrichten mit offenen Karten

TVZ

Ein Arbeitsbuch. Teil 1: Einsteigen /Teil 2: Fortschreiten

Zeichnungen von Hanspeter Müller. Erscheint im Theologischen Verlag Zürich im September 1992.
ca 240 S. DIN A4 iM Fr 43,- (Subskr.-Pr. bis 31. 12. 1992 Fr 38,-) <3-290-10859-7>

Berufsanfänger gehen mit viel Freude ans Unterrichten; oft melden sich aber bald Ernüchterung und Resignation. Viele beginnen, frontal zu arbeiten. Der Unterricht wird lernzielorientiert; Schülerinnen und Schüler fungieren als Objekte, wenn nicht gar «Opfer» solchen Unterrichts. Dieses Buch hilft Berufsanfängern und Fortgeschrittenen zu einem Unterricht, an dem Schüler und Lehrer Freude haben. Ansatz dazu ist die Einsicht, daß erfolgreiches Unterrichten nur entstehen kann, wenn Schülerinnen und Schüler der Lehrperson «in die Karten schauen können». Unterricht so verstanden ist wohl ein lebendiges und vielschichtiges Geschehen auf Gegenseitigkeit; es muß uns aber nicht über den Kopf wachsen. Vielmehr gilt es, Regie zu führen und gegebene Möglichkeiten sehen und ausschöpfen zu lernen.

Teil 1 hilft Berufsanfängern, das grundlegende Instrumentarium zur Steuerung des Unterrichtsprozesses kennenzulernen: Sozialformen, Verlaufsformen, Möglichkeiten verbaler und nonverbaler Kommunikation.

Teil 2 setzt erste Unterrichtserfahrungen voraus und beschreibt planbare und nicht planbare Seiten des Unterrichts. Unterrichtende werden befähigt, eigene Erfahrungen zu reflektieren, um besser planen und Unterricht gestalten zu können. Dies ist ein Arbeitsbuch; in den theoretischen Teilen leserfreundlich, in den Praxisteilen ausführlich und anregend. Immer aber ist der Grundsatz durchgehalten, daß Lehrkompetenz nur entsteht, wenn Schülerinnen und Schüler als gleichwertige Partner des Unterrichtsgeschehens ernst genommen werden.

Telefonisch bestellen: 01 / 461.77.00 oder bei TVZ, Postfach, 8045 Zürich

Schlapp Möbel



Schlapp Möbel AG

Postfach 459
CH-2560 Nidau
Telefon 032-41 29 49
Telefax 032-41 29 77

Dokumentation auf Anfrage.
Mit Coupon anfordern.

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

SERIE 64

KOPIEREN
und einschicken

Per Inserat «anspruchsvolle Aufgabe» gesucht

SLIV-Beilage zum Thema
«Umsteigen aus dem Lehrerberuf»

Während meiner 15 «Nur-Hausfrau»-Jahre machte ich nebenbei ein bisschen in Lokalpolitik, in Journalismus, in Erwachsenenbildung, in Vereinstätigkeit – und wusste oft nicht, wo mir der Kopf stand. Zunehmend fühlte ich mich wie ein Baum mit einer riesigen verästelten Krone auf einem schwankenden Stamm. Und ungeduldig wartete ich auf die Zeit, dank beruflichem Wiedereinstieg zahlreiche der gleichgewichtstörenden Äste radikal stutzen und den Stamm stärken zu können.

Bereits während meiner Berufsausbildung war es mein erklärtes Ziel, einmal zu heiraten, Kinder zu haben, «eine gute Mutter» zu sein – und später wiedereinzusteigen.

Milena v. Below-Mauerhofer

steigen. Ob man das damals, in den fünfziger Jahren, bereits so nannte, weiss ich nicht mehr. Aber es war genau das, was ich wollte.

So kam es dann auch: Als Stellvertreterin stieg ich wieder ein und verzichtete – mit einem lachenden und einem weinenden Auge – auf fast alle nebenamtlichen Tätigkeiten. Mein Hauptamt als Hausfrau und Mutter behielt ich natürlich bei, wobei ebenso natürlich die Mutterrolle sich zunehmend zu einer Nebenrolle entwickelte. Aber die Verantwortung, die blieb – oder vielmehr: meine Überzeugung, sie für alles, was zu Hause lief oder schief lief, tragen zu müssen.

Lehrberuf ideal mit Kindern

Der Lehrberuf sei ideal für Einsteigerinnen, hatte ich mir gedacht: ungefähr dieselbe Präsenzzeit wie die zur Schule gehenden Kinder; alle Vor- und Nachbereitungen zu Hause erledigen und auf diese Weise für meine Kinder stets erreichbar sein zu können.

Wo ich auch war, stets hielt ich mich in einem meiner Arbeitsbereiche auf. Zu Hause waren mein Schreibtisch sowie ein Quadratmeter drum herum mit Bü-

chern, Heften, Folien und anderen Arbeitsmaterialien bedeckt. Und daneben lief eben alles andere, wofür ich verantwortlich war oder zu sein glaubte.

Dass sich im Lauf der 15 Jahre die Unterrichtsmethoden, -hilfen- und -bücher verändert hatten, damit hatte ich gerechnet. Schliesslich war ich ja Mutter von drei schulpflichtigen Kindern, sah und hörte, was sie nach Hause brachten, wovon sie erzählten. Dass sich aber auch das Verhalten der Schülerinnen und Schüler verändert hatte (sicher nicht zuletzt dank dem begrüssenswerten Demokratisierungsprozess, der in allen Lebensbereichen seinen Einfluss ausübte) – damit hatte ich, in diesem Ausmass, nicht gerechnet.

Bereits nach den ersten paar Lektionen steckte ich manche pädagogische Illusion weg, die ich mir im Windschatten meines «Nur-Hausfrau»-Daseins zugelegt hatte. Mein Status als Stellvertreterin trug auch nicht gerade zur Erleichterung meiner Ar-

beit bei: Oft fühlte ich mich mehr zur Polizistinnenrolle verdammt als zur Lernanimatorin bestimmt.

Von der Polizistin zur Animatorin?

Also ging es nun darum, diesen Status zu verändern, zur regulären Lehrerin zu werden – denn dazu fühlte ich mich trotz allem (beinahe) berufen. Bloss machte mir zu diesem Zeitpunkt der Arbeitsmarkt in Verbindung mit meinem Zivilstand und meinem Geschlecht einen Strich durch die Rechnung: Da ich «es nicht nötig» hatte, waren meine Aussichten auf eine feste Anstellung gering. Ich war zur Wirtschaftspufferfrau degradiert. Statt nun dankbar zu sein dafür, dass ich «es nicht nötig hatte» und mich zufrieden wieder auf meine zwei bis drei K's zu beschränken, ärger-

frau und Mutter war die klare Trennung Berufsarbeit/Familienarbeit eine grosse Erleichterung. Im Büro konzentrierte ich mich auf meine berufliche Tätigkeit, zu Hause auf meine familiären Aufgaben, und das gab meinem Alltag eine übersichtliche Struktur (richtig: ich mag Strukturen!).

Aber irgendwann folgte die Ernüchterung. Lange wollte ich's nicht wahrhaben, ich verdrängte die Erkenntnis, dass im Arbeitsleben nicht nur der Arbeitsinhalt eine Rolle spielt, sondern auch das Arbeitsumfeld stimmen muss. In der Schule hatte ich mir mein Umfeld weitgehend selbst geschaffen – nebst den Normen, die für alle Lehrkräfte dieser Welt oder zumindest des Kantons Bern gelten. Ohne in die Details zu gehen (in welchen bekanntlich der Teufel steckt): Das Arbeitsumfeld stimmte immer weniger, die Spannungen wuchsen, und schliesslich musste ich mir schweren Herzens eingestehen, dass hier meines Bleibens nicht mehr war.

Diesmal inserierte ich nicht, in konsumierte – Inserate.

Meine Ansprüche waren gestiegen, nicht die materiellen, aber die arbeitsbezogenen. Ich wollte nicht mehr nur eine «anspruchsvolle Aufgabe» erfüllen, ich wollte auch dem Kriterium Arbeitsumfeld, sprich Arbeitsklima, Beachtung schenken. Und ich hatte Glück: Bereits nach einem Vierteljahr war ich Mitglied eines Teams, in welchem das gute Arbeitsklima, die kollegiale Zusammenarbeit als wesentliche Basis für gute Leistungen einen hohen Stellenwert einnahmen. Mein Arbeitsfeld war vielseitig, abwechslungsreich und liess Raum für Kreativität und Innovation. Die primäre Zielgruppe meiner Aktivitäten waren übrigens wiederum, wie im Lehrberuf, Jugendliche – ein Umstand, der meinem Kompetenzbedürfnis sehr entgegenkam.

Und trotzdem: Irgendeinmal fing ich an, mir Fragen zu stellen. Inzwischen hatte ich die Fünfzig überschritten. Das Bild – mein eigenes – der ergauchenden Produzentin von Informationsmedien für Jugendliche bekam eine melancholische Färbung. Ich begann, Grenzen wahrzunehmen, die mich einengten. Und ich realisierte, dass mein Berufsalter ungefähr demjenigen einer Dreissigjährigen entsprach, die sich noch «in der Welt umsehen» will.

Lektorin mit Konzentration

Im privaten Bereich hatte der Umstieg von der Lehrtätigkeit in einen Beruf mit Achteinhalbstundentag grosse Vorteile: Man mag die heutige Entfremdung der Arbeit, die drastische Trennung zwischen Beruf und Familie beklagen und der guten alten Zeit nachtrauern, als das Leben noch eine Einheit bildete – für mich als Haus-

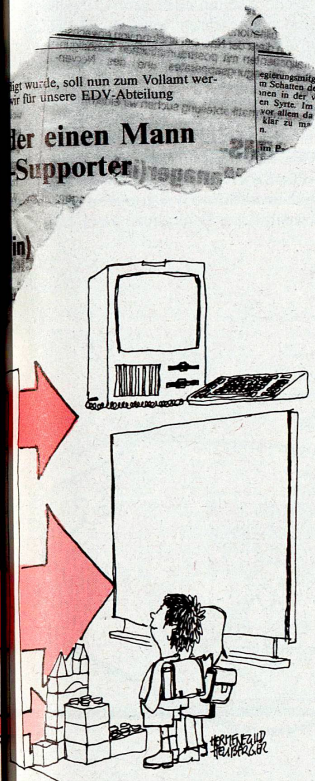
Wieder Schule

Trotz der realistischen Selbsteinschätzung, dass meine Aussichten keineswegs denjenigen einer Dreissigjährigen entsprachen, wollte ich doch auf den Versuch einer beruflichen Änderung nicht verzichten: Der Gedanke, mir später vorzeitige Resignation und verpasste Möglichkeiten vorwerfen zu müssen, war mir schrecklich.

Und so begann ich wieder einmal mit dem Inseratenstudium, bewarb mich da und dort, zwei-, dreimal, kriegte eine Abgabe, konnte mich zweimal vorstellen – und zog jeweils meine Bewerbung zurück. Ich war vorsichtig geworden.

Es waren zwei Jahre vergangen, und ich begann zu akzeptieren, dass es auch eine positive Form der Resignation gibt – da stiess ich auf eine Stellenausschreibung, welche alle meine Hoffnungen neu belebte. Ich bewarb mich, die Konkurrenz war gross – und ich wurde gewählt mit der Begründung, dass zurzeit «eine gereifte Persönlichkeit» gefragt sei!

Seit zwei Jahren lese ich keine Stelleninserate mehr.



Habe Lust auf Karriere!
Bin aber noch nicht. Ausser seit 3 Jahren Lehrerin. Was zwar nicht nichts ist. Aber da gibt's eben keine Karrieren. Offerten an Chiffre 1188. Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Kaufmann sucht neue Aufgabe ab Jan. 92 im Bereich Fakturierung, Transport, Lager auf unterer Kader-Ebene. Raum Zürich. Erfahrung: 11. mündlich, 10. schriftlich. Offerten an Chiffre 02547.1181. Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Chinesischspr. CH-Fin. D/F-F/Vietnamesisch/A. K. I. Sachbearbeiterin/Sekretärin, 23. RV + 1.2. Büroerfahrung, sehr gute Maschinenschrift, PC-Erfahrung, zuverlässig, sehr anpassungsfähig, kontaktfreudig. Stelle ab sofort. Offerten an Chiffre WK158.4161. Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Luftverkehrsangestellter (25)
mit Verkaufserfahrung und sehr guten PARS-Kenntnissen sucht ab sofort bei Airline oder Reisebüro neuen Wirtsauftrag. Angebote bitte an Chiffre FV658.4161. Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

PR-ASSISTENTIN, 22 JAHRE, Gymnasium, kaufm. Lehre (BMS), 2½ Jahre Erfahrung als PR-Redaktionsassistentin, sucht selbstständige Tätigkeit als PR-Assistentin in einer PR-Agentur in Zürich. International Escort, Frau C. Bosshard, Tel. 211 77 00. (TZ/250.4161)

WIELSEIT. DATATYPISTIN, in mittel. Alter, z. Z. tempor., habe Flair für Zahlen, auch 100% anstreng. Bildschirmarbeit u. allg. Büroarb., i.d. mittel. F. mündl., D.-Korresp. nach Vorlagen od. abh. Biete Offerten an Chiffre KADW.4161. Tages-Anzeiger, 8021 Zürich.

Ihre Meinung interessiert uns!

Das hier wiedergegebene Inserat (vgl. Titelseite) ist tatsächlich unlängst so im Zürcher «Tages-Anzeiger» erschienen. Es entstammt übrigens nicht der Feder Milena v. Belows. Doch immerhin hat es die Redaktion motiviert, endlich den «Umgestiegenen» Lehrerinnen und Lehrern nachzugehen. Was sind ihre Beweggründe? Wie viele sind es überhaupt, die nicht im Schulzimmer verweilen wollen? Eine Folgefrage lassen wir in dieser Nummer noch unbeantwortet: Was könnte «Karriere» für Lehrpersonen bedeuten? Tausend interessierte Kolleginnen und Kollegen haben sich inzwischen für den demnächst stattfindenden Lehrerkongress angemeldet. These 7 der zu diskutierenden Thesen Berufsbild, «Der Lehrberuf ist kein Sackgassenberuf. Lehrerinnen und Lehrer entwickeln Perspektiven für ihre berufliche Laufbahn», wird dann Gegenstand der Gespräche sein.

Was bewegt obige Aussage bei Ihnen?

(shs)

Gehen oder bleiben?

Aus- und Umsteiger aus dem Lehrberuf

Die Sicherstellung eines ausreichenden und qualifizierten Nachwuchses für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers (vor allem auf der Primarstufe) kriegen die Verantwortlichen offensichtlich nicht in den Griff. In fast regelmässigen Abständen beklagen Schulbehörden einen oft dramatischen Dimensionen annehmenden Lehrermangel, und die Lehrerorganisationen müssen sich dann ebenso regelmässig gegen untaugliche Notmassnahmen wie z.B. den schulischen Einsatz von Studenten oder anderen unausgebildeten Personen wehren, die sowohl der Schule wie auch dem Image des Lehrerberufes schaden.

Schulpolitiker und Lehrerorganisationen suchen heute gemeinsam nach Ursachen des Lehrermangels und nach Lösungswegen zur Dämpfung des phänomenalen Zyklus Lehrermangel-Lehrerüberfluss. Dabei ist zunächst einmal die Frage

Urs Schildknecht

nach den Ursachen zu stellen, dann eine Bewertung der festgestellten Mobilität und der Rekrutierungsprobleme vorzunehmen, und schliesslich ist nach entsprechenden Strategien zu suchen, welche sowohl quantitativ wie auch qualitativ die Situation verbessern könnten. Wir steuern nachfolgend Gedanken zu allen drei Frageweisen bei.

Hohe «Versickerquote»

Eine Untersuchung im Kanton Thurgau (Charles Landert) erhärtet die Vermutung, dass ein Grossteil der Seminarabsolventen bereits nach kurzer Zeit nicht mehr im Lehrberuf arbeitet: Im Zeitraum zwischen 1973 und 1982 wurden am thurgau-

URS SCHILDKNECHT ist Zentralsekretär des Dachverbandes «Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH».

schen Seminar Kreuzlingen 726 Lehrpersonen patentiert. Der repräsentative Rücklauf auf die Befragung dieser Personen ergab, dass 56% der Absolventen des Seminars zur Zeit der Befragung nicht (mehr) in fester Anstellung als Volksschullehrer tätig waren. Lediglich 30% unterrichteten noch als Primarlehrer und 15% an der Oberstufe oder an Sonderklassen.

PrimarlehrerIn als Durchgangsstation

Unterteilt man die Austritte nach Lehrerkategorien, so fällt auf, dass überproportional viele Primar-, Real- und Sonderklassenlehrer, nicht aber Sekundarlehrer ihrem Beruf den Rücken kehren. Insbesondere der Beruf des Primarlehrers ist für 50% nur (wenn überhaupt) eine Durchgangsstation in der Berufs- oder Lebenslaufbahn. Also eine kurze biografische Phase, die durch ein Studium, einen Berufswechsel oder die Übernahme von Hausfrauen- und Mutteraufgaben abgelöst wird. (Und da fällt dann eben der heute extrem hohe Frauenanteil an die Primarlehrerseminare stark ins Gewicht.)

Eine beklagenswerte Situation?

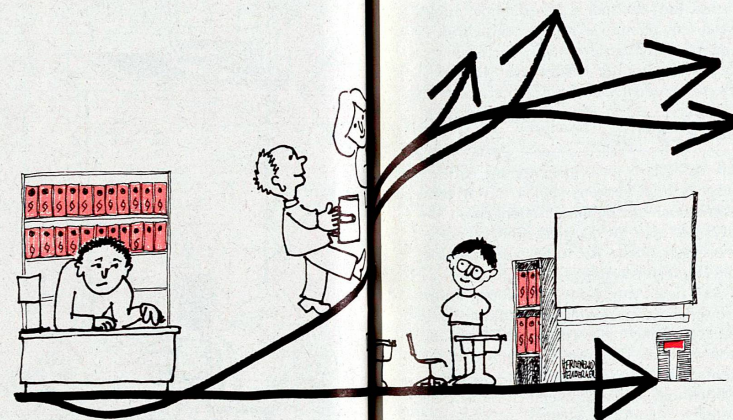
Schulpolitiker und -planer mögen diese Tatsache beklagen und die Steuerzahler die Ausbildungskosten für Seminarabsolventen als schlecht amortisiert abschreiben. Kurzfristig denkende Finanzverantwortliche rufen vielleicht gar nach einer zeitlichen Verpflichtung der Patentinhaber für den Einsatz an der öffentlichen Schule, um die Ausbildungskosten überhaupt rechtfertigen zu können. Pessimistische Gesellschaftskritiker werden einwenden, dass die heutige Jugend ihre Arbeit, auch die der Lehrerin und des Lehrers, halt nur noch als «Job», als Geldquelle sieht, nicht mehr als verpflichtende Berufung.

Die Situation lässt sich aber auch positiv beurteilen: Die Lehrerausbildung eignet

sich eben hervorragend als Grundlage für ein weiterführendes Studium, und der Lehrberuf bietet beste Voraussetzungen für die Erziehung eigener Kinder. Zudem kehren doch etliche AussteigerInnen nach einem Weiterstudium oder wenn die eigenen Kinder erwachsen werden, in den Lehrberuf zurück.

Was meint LCH zum Problem der AussteigerInnen?

Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass eine Berufsausbildung weder das Recht noch die Pflicht der Berufsausübung im erlernten Beruf nach sich ziehen darf. Ebensovienig wie z.B. ein Jurist den Beruf



eines Juristen ausüben muss, so darf auch einer patentierten Lehrperson keinesfalls die Verpflichtung zur Ausübung des Lehrberufs auferlegt werden. Vielmehr muss die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Berufen, nach Massgabe der abgelegten Qualifikationen gewährleistet, im Rahmen des Weiterbildungsgedankens sogar gefördert werden.

Mit diesen Feststellungen allein können wir uns allerdings nicht einfach zurücklehnen und dem Wechsel zwischen Lehrermangel und Lehrerüberfluss freien Lauf lassen. Immerhin geht es auch um die Versorgung der wichtigen Einrichtung Schule mit qualifiziertem und engagiertem Lehrpersonal. So bleibt die Frage bedeutsam, welche Beweggründe all die Aus- und Umsteiger haben, die den Lehrberuf nicht mehr ausüben (wollen).

Weniger Berufswechsler – mehr Berufstreue

Trotz positiver Beurteilung des Weiterbildungsgedankens und der Berufsmobilität sind patentierte Lehrkräfte dem Lehrberuf möglichst zu erhalten, werden Lehrpersonen in erster Linie zum Unterrichten ausgebildet. Darum ist folgende Feststellung des Autors der oben erwähnten Untersuchung im Thurgau zu den Beweggründen für die Aussteiger aus dem Lehrberuf für den LCH bedeutungsvoll: Austretende (und wohl nicht nur diese) fanden sich in der Lehrerrolle nicht befriedigend zurecht. Unter den für sie ausschlaggebenden Belastungsmomenten waren die so-

kussion bei der Lehrerschaft, bei Schulbehörden, bei Eltern- und Schülerorganisationen und bei den politischen Parteien gegeben. Am ersten LCH-Kongress im September werden wir, das heisst die teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer, erstmals in der Geschichte der Lehrerorganisationen und der pädagogischen Szene in der Schweiz überhaupt, ein Leitbild für den Beruf der Lehrerin und des Lehrers verabschieden können. Umgesetzt in den Schul- und Berufsalltag wird es die Rolle der Lehrpersonen in einer Zeit, in der im Bildungswesen fast alles im Umbruch ist, nicht nur vage umschreiben, sondern klar festhalten, welche Aufgaben Lehrpersonen übernehmen können, wozu sie kompetent und qualifiziert sein müssen, wo aber auch klar die Grenzen der Lehreraufgaben zu setzen sind sowie unter welchen Bedingungen Lehrkräfte arbeiten. LCH hat sich dieser schwierigen Aufgabe, der Formulierung eines Berufsleitbildes in einem kooperativen Erarbeitungsprozess, gestellt.

Dies nicht zuletzt aus Gründen der Attraktivitätssteigerung des Berufs der Lehrerin und des Lehrers.

Lehrerin- und Lehrersein erlernen – und bleiben

Notwendig geworden ist diese Arbeit aber nicht allein aus PR-Gründen, weil es einfach Mode geworden ist, für alles und jedes zu werben – bis hin zum Baugewerbe, das mit «sei schlauer, werde Maurer» um seinen Nachwuchs wirbt. Vielmehr hat uns die Tatsache, dass zwar viele junge Leute die sicher anspruchsvolle Ausbildung zum Lehrer oder zur Lehrerin erfolgreich abschliessen, dann aber diesem Beruf in der Mehrzahl rasch den Rücken kehren, bewogen, einen Denkprozess in Gang zu bringen, der Ansätze aus verschiedenen Richtungen haben könnte:

Ansetzen könnten wir im von Anton Strittmatter 1988 beschriebenen «Jammer-tal», in dem folgende Rede umgeht: «Wir haben schon recht, wir tun unsere Sache redlich bis zur Aufopferung, aber ringsherum sind wir von bösen Politikern umgeben, welche nicht sehen und nicht hören wollen...»

Ansetzen könnten wir auch beim sinkenden Sozialprestige und dem Sackgassenimage der Lehrberufe.

Ansetzen könnten wir bei der Kritik der Lehrpersonen an der eigenen Aufgabe mit den stets wachsenden Ansprüchen und der psychischen Belastung, bei der immer schwieriger werdenden Schülern, bei der Unvereinbarkeit von Erziehen und Selektionen usw.

Ansetzen könnten wir bei der veränderten Gesellschaft, in der Intoleranz Trumpf

ist, in der Werte und Normen nicht mehr gesichert sind.

Ansetzen können wir da, wo aus Misträuen heraus Eltern mehr Mitbestimmung selbst in Unterrichtsfragen fordern, um dann handkehrum alle möglichen Erziehungsaufgaben an die Schule zu delegieren.

Ansetzen könnten wir in der Bildungslandschaft, in der teils 150 Jahre alte Schulstrukturen in Bewegung geraten, in der neue Lernformen Fuss fassen, in der die Lehreraus- und -fortbildung neu definiert werden, in der der Amtsauftrag für Lehrpersonen neu formuliert wird, in der sich die Schule überhaupt verändert.

Ansetzen könnten wir beim Lebenslauf einer Lehrperson, den verschiedenen Phasen, den Bedürfnisveränderungen, den Veränderungen der Einstellung zur Arbeit, den Rollenveränderungen, den Verschleisserscheinungen.

Ansetzen könnten wir...

Wir können derart viele Ansätze wählen, dass wir sicher den roten Faden verlieren, uns verirren in den Verschiedenartigkeiten, den Widersprüchen, der Masslosigkeit auch all der Ansprüche, der Erwartungen und der Wünsche, die schliesslich an die einzelne Lehrperson gestellt werden.

Der rote Faden

Gute Lehrpersonen bleiben der Schule erhalten dank einer in die Praxis umgesetzten, klaren Leitidee für das Lehrerbild!

Die Betriebsgemeinschaft einer Schule zieht sich als roter Faden durch das LCH-Berufsleitbild hindurch. Tragende Elemente für das Funktionieren und die Wirksamkeit lokaler Schulen sind Feedback-Raum, Fortbildungs- und Entwicklungsfelder für die darin tätigen Lehrpersonen, die geleitete pädagogische Einheit, institutionalisierte Gesprächs- und Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Lehrpersonen, Eltern, Behörden und der weiteren Öffentlichkeit.

Aus vielen Dilemmas des heutigen Lehrberufs hin zu einer teilautonomen, lokal geprägten Schule heisst es denn, sinigerweise lehrkraftbezogen: vom Einzelkämpfer zum Mitarbeiter als Lernprofi im Schulteam.

Wie wir uns das Verweben dieses roten Fadens zu einem tragfähigen Geflecht für einen auch lebenslang ausgeübten, attraktiven Beruf der Lehrerin und des Lehrers und wie wir uns eine zeitgerechte Schule vorstellen, das lesen Sie in unserem Entwurf zum Berufsleitbild (beigelegt in der «SLZ» Nr. 5/92).

Der Beruf des Lehrers als Durchgangsbberuf

Triebfeder zum Wechsel ist Neugier auf anderes

Keine Flucht – Neugier

Lehrer wollte ich – Josef Bischof, Bauernsohn, 1943 in Grub SG geboren – seit der 1. Klasse der Primarschule werden, und am liebsten hatte ich während der ganzen Schulzeit die sprachlichen Fächer. Der Berufswunsch begleitete mich durch

Josef Bischof

die Primarschule in Grub SG, die Sekundarschule in Rorschach und die Kantonschule St. Gallen. Da ursprünglich Primarlehrer mein Berufsziel war, hatte ich es versäumt, in der Sekundarschule Lateinunterricht zu belegen, was mir den Eintritt ins Gymnasium verunmöglichte und den «Umweg» über die Oberrealschule in die sprachlichhistorische Abteilung der Sekundarlehrerhochschule nötig machte. Mit dem Patent in der Tasche, begann ich meine Lehrtätigkeit 1966 in Bazenhaid und setzte sie drei Jahre später in Wattwil fort.

Ich war gerne Lehrer, und ich fühlte mich durch die Ausbildung an der SLS auf die anspruchsvolle Aufgabe gleichermaßen vorbereitet und heilsam verunsichert. Noch heute erinnere ich mich gerne an einzelne Dozenten und an deren «Stern-

stunden». So hat mir beispielsweise Professor Klaus Regius viel mehr als französische Vokabeln vermittelt und Literaturhinweise gegeben. Sein verständnisvolles Schmunzeln über unzulängliches Beherrschendes grammatikalischer Raffinessen liess die souveräne Gesamtschau deutlich werden, um die sich jeder Pädagoge bemühen muss. Professor Hans Gonzenbach lehrte mich das Staunen vor dem «Wunder der Sprache», welches ich glücklicherweise bis heute nicht verlernt habe. Dauerhaft eingepägt haben sich mir auch viele seiner «Bilder» – in Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntnis und Glückseligkeit –, Bilder, die mir eigentliche Lebenshilfen in der Schul- und später in der Redaktionsstube waren und sind.

Mein Wechsel in den Journalismus nach sechsjähriger Lehrtätigkeit war keine Flucht aus dem Lehrberuf. Triebfeder war die Neugier, mich einer Aufgabe widmen zu können, bei der Neues zu entdecken, zu erfahren, zu erlernen und – in sprachlich verständliche Form gegossen – weiterzuvermitteln im Zentrum steht.

Diese Tätigkeit hat mir tatsächlich Erfüllung gebracht: fünf Jahre bei der «Ostschweiz», vier Jahre beim «St. Galler Tagblatt» und sieben Jahre beim Radio DRS (Regionalstudio Ostschweiz). Meine jetzige Aufgabe bei der «Thurgauer Zeitung» schliesst zudem die Führungsverantwortung für die Lokalredaktionen mit ein, ein Aspekt, der mir ebenfalls Freude macht.

Zurück in den Lehrberuf? Warum eigentlich nicht? Meine Erfahrungen, meine ich, kämen mir und den Schülern zugut. Dem steht aber das Manko entgegen, das sich in bald zwei Jahrzehnten im Fachlichen ergeben hat, beispielsweise die mangelnde Praxis in Französisch oder die zu wenig intensive Auseinandersetzung mit dem Wandel im gesamten schulischen Bereich. So werde ich wohl Journalist bleiben, Journalist mit ganz grossem Interesse an allen schulischen Fragen.

Die Schul- und Lehrerwelt war plötzlich sehr eng

Ich bin in einer Lehrerfamilie aufgewachsen, irgendwie war es schon früh in meiner Schulkarriere allen, auch mir selber, klar, dass der Lehrberuf der ideale Beruf für mich sei. Somit gab es für mich

Jana Caniga

nie die Phase unvoreingenommenen Abwägens und Suchens. Nach der Matura schrieb ich mich ohne Bedenken in die SLS ein, aber für die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung, weil mir dort die Herausforderung grösser schien.

Vor dem Antritt der Ausbildung absolvierte ich das notwendige Praktikum – und da ergriff mich zum ersten Mal Panik, es könnte doch die falsche Wahl sein. Ich kehrte der SLS den Rücken, ging nach Zürich und studierte, ziemlich hilflos, ein Semester lang Geschichte und Russisch. Dann kehrte ich reuevoll zum Sekundarlehrerinnenberuf zurück. Die Schule hiess nun PHS, dauerte dreieinhalb Jahre, und ich wählte, meinen Neigungen entsprechend, die sprachlich-historische Richtung.

Die Ausbildung packte ich mit grossem Idealismus an. Ich wollte jene Lehrerin werden, die allen Schülerinnen und Schülern gerecht werden kann, die den ganzen Lehrstoff von A–Z beherrscht und die die eigene Psychohygiene bestens im Griff hat. Fast die ganze PHS-Lehrerschaft unterstützte mich dreieinhalb Jahre lang in dem Glauben, dass zumindest die ersten zwei Punkte realisierbar seien; vom dritten sprach man wenig. Im übrigen bot mir die Ausbildung viele Anregungen, aber wenig Vertiefung. Die vielgelobte Praxisorientierung liess mich nie die grosse Verantwortung spüren, die der Umgang mit Heranwachsenden beinhaltet. Somit konnte auch ich nie meine Reaktion auf diese Verantwortung überprüfen.

Ausgestiegen bin ich aus zwei Gründen: Erstens hatte ich eine Alternative (näm-

Folgende Fragen stehen im Vordergrund zu Stellungnahmen, die die Pädagogische Hochschule St. Gallen veranlasst hat:

- Was hat mir die Ausbildung zum Lehrberuf gebracht?
- Warum bin ich nicht Lehrer/Lehrerin geblieben?
- Würde ich wieder in den Lehrberuf einsteigen?
- Gedanken, Wünsche, Anregungen zur Lehrerausbildung

(Die persönlichen Stellungnahmen entnahmen wir einer Publikation der HSG mit deren freundlichen Genehmigung.)

lich den Beruf der Radiojournalistin, in dem ich viel mehr mit verschiedenen Realitäten konfrontiert wurde); zweitens war schon nach kurzer Lehrtätigkeit am KV Altstätten mein Idealismus nur noch ein Scherbenhaufen. Die Vielfalt der Ausbildung ins Schulzimmer und ins Lehrerzimmer zu transportieren, das schaffte ich nicht, die Vertiefung beherrschte ich nicht. Die Schul- und Lehrerwelt war plötzlich sehr eng.

Ich würde in den Lehrerinnenberuf auf Sekundarschulstufe nicht mehr einsteigen. Die Ausbildung hat für mich den Nachgeschmack von Unehrlichkeit; sie ist weder Fisch noch Vogel. Weder ist in den Fachbereichen wie Geschichte, Deutsch, Französisch Vertiefung möglich (die Themen degenerieren zu Schulfächern), noch gelingt es im erzieherischen Bereich, Erfahrungen mit gruppendynamischen und individuellen Prozessen zu sammeln. Da wird zu grosser Wert auf Didaktik und Methodik gelegt. Didaktik/Methodik, das ist lernbar und somit auch beurteilbar. Der Fehler, der das ganze Grundschulsystem durchzieht, zeigt seine Beharrlichkeit auch an der PHS: Erfahrungen sind schwer zu vermitteln, also lassen wir's. Aber auf der Stufe der Berufsausbildung muss das Schulsyndrom durchbrochen werden, sonst sind die Lehrerinnen und Lehrer nichts anderes als ältere Schüler. In Seminaren, mit Wochenthemen usw., muss viel mehr Platz geschaffen werden für eigene Einsichten, fürs Übernehmen von Verantwortung, für zwischenmenschliche Auseinandersetzungen. Was nützt mir ein sauber durchdachter fünfminütiger Einstieg in die Lektion, wenn ich keine Antenne für die tatsächlichen Lernbarrieren der Schülerinnen und Schüler habe? Zum Schluss kommt mir noch ein Punkt in den Sinn, warum ich mich in der Lehrerinnenhaut nie so ganz wohl gefühlt habe: Die Einsicht ist so bedrückend, dass die Schülerinnen und Schüler vorwärts und raus ins Leben streben, und ich als Lehrerin müsste ständig ankämpfen gegen das Treten an Ort.

Fehlende Entwicklungsmöglichkeiten

Geboren 1954, verheiratet, 3 Kinder, Lehrerseminar, Pädagogische Hochschule, Abt. Reallehrerbildung, Personalassistent ZGP, 13 Jahre Reallehrer, seit 2 Jahren Bereichspersonalchef.

Peter Kobler

Für mich war der Lehrerberuf kein Durchgangsberuf! Ich möchte generell die Erfahrungen, insbesondere die negativen, keinesfalls missen. In den 13 Jahren habe ich vieles erlebt, was für mich in persönlicher und fachlicher Hinsicht sehr bedeutsam ist. Seit zwei Jahren bin ich als Bereichspersonalchef in einer Grossbank tätig. Bereits während meiner berufsbegleitenden Ausbildung im Personalwesen konnte ich viele Erfahrungen aus dem Lehrerberuf einbringen: Gesprächsführung, Problemanalysen, psychologische Kenntnisse, «Auf-sich-gestellt-Sein», Konfliktbewältigung, Qualifikationen, methodisch-didaktische Kenntnisse,...

Für meinen Beruf bilden Gespräche in jeder Form den zentralen Inhalt. Daher helfen mir gerade die Erfahrungen aus Gesprächen mit Eltern, Schülern, Behörden und Kollegen enorm. Auch bei Präsentationen vor einem grösseren Publikum kann ich auf Gelerntes zurückgreifen. Eine effiziente Arbeitstechnik und ein klares Time-Management haben ihren Ursprung im Lehrerberuf. Mit diesen wenigen Punkten kann ich nur unvollständig wiedergeben, was mein Erstberuf an positiven Voraussetzungen für die derzeitige Tätigkeit geschaffen hat.

Für mich entstand durch das Berufsumfeld ein neues Interessenspektrum. Häufige Kontakte mit der Wirtschaft, vertiefte Einblicke in die Rekrutierung und Betreuung von Mitarbeitern (auch Lehrern) sowie der Wunsch, etwas Neues zu versuchen, ergaben die Grundlage für eine Veränderung. Der reizvolle Gedanke, das Bekannte, das Erreichte und die mittlerweile

etwas «geschützte» Umgebung zu verlassen und nochmals im Leben bei Punkt Null zu beginnen, war die Triebfeder.

Fehlende Entwicklungsmöglichkeiten, Job-Enrichment nur in der Freizeit durch Annahme interessanter Nebenbeschäftigungen im Erziehungsbereich möglich, «noch 30 Jahre», neue Ideen verlieren zum Teil an Substanz aufgrund festgefahrener Strukturen, administrative Erfordernisse und die Gerechtigkeit (!) des Lohnsystems sind Stichworte, die meinen Entscheid mitbestimmen. Trotzdem, der Entscheid fiel mir nicht leicht.

Eine Rückkehr in meinen Erstberuf oder dessen Umfeld kann ich mir vorstellen. Doch sähe ich neben der Lehrtätigkeit noch einen weiteren Aufgabenteil, der im Bereich des Personalwesens liegen würde.

Verständnis für die Wirtschaft und deren Zusammenhänge bildet eine unentbehrliche Grundlage, um als Real- oder Sekundarlehrer erfolgreich tätig zu sein. Die verschiedenen Praktika sind im Ansatz richtig, theoretische Kenntnisse nützlich, doch ohne entsprechende Praxis bleibt die Frage der Glaubwürdigkeit. Meines Erachtens müssten diese praxisorientierten Erfahrungen ausgebaut werden. Eine nutzbringende Pause zwischen Lehrerseminar, Matura und Beginn der Pädagogischen Hochschule könnte dabei ein Weg sein. Teamdenken als wesentliches Element einer zukunftsorientierten Unternehmung muss unbedingt noch verstärkt gefördert werden. Dabei könnte in Vikariaten, Praktika oder bei einzelnen Lektionen die aktive Zusammenarbeit zwischen den Lehrern geübt werden. Auch Aspekte des fächerübergreifenden Arbeitens und der stufenübergreifenden Tätigkeit könnten dadurch besonders berücksichtigt werden. Ein letztes Anliegen ist die Erweiterung der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Kommunikation. Kommunikationstraining ist eine wichtige Voraussetzung für die Aufgabenerfüllung des Lehrers.

Projekt «Genügend Lehrerinnen und Lehrer für unsere Schule»

Detailbefragung läuft im Aargau

Im Rahmen des Projektes «Genügend Lehrerinnen und Lehrer für unsere Schule» findet dieses Jahr eine Befragung aller Lehrpersonen statt, die auf Ende des ersten oder zweiten Semesters des Schuljahres 1991/92 ihre Stelle gekündigt haben.

Gaby Müller

Diese 164 Lehrerinnen und Lehrer der Primar-, Sekundar- und Realschule sowie von Hauswirtschaft und Textilem Werken wurden Mitte Mai 1992 schriftlich über die Ziele des Projektes informiert und über die telefonische Befragung orientiert.

Die «SLZ» wird die Ergebnisse der Umfrage zu gegebener Zeit veröffentlichen.

Vier ehemalige Lehrer/innen, die heute im Beratungsbereich (LehrerInnen und Berufs- und Studienberatung) tätig sind, haben den Auftrag übernommen, die Telefoninterviews durchzuführen. Bei einer ersten telefonischen Kontaktaufnahme zwischen der Lehrperson und der/dem Interviewer/in werden die Ziele des Telefoninterviews erörtert, die Bereitschaft für eine Befragung abgeklärt und ein Termin für das Gespräch festgelegt.

Die anschliessenden Telefoninterviews werden nach einem Interviewleitfaden durchgeführt, um eine möglichst grosse Übereinstimmung unter den Interviewerinnen zu erreichen. Das normierte Vorgehen sichert die Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews. Die Lehrperson wird nach ihrem offiziellen Kündigungsgrund sowie nach weiteren Gründen befragt, die sie dazu bewogen haben, ihre Stelle zu

künden. Gemeinsam werden anschliessend die Hauptgründe herausgearbeitet und rangiert. Im zweiten Teil des Gespräches wird die Lehrperson nach ihrer nächsten Beschäftigung gefragt und statistische Angaben zur Person festgehalten.

Im abschliessenden dritten Teil formuliert die Lehrerin Bedingungen, die gegeben sein müssten, damit sie im Beruf geblieben wäre oder wieder in den Beruf einsteigen würde.

Die Gesprächsdauer ist sehr unterschiedlich, hängt sie doch einerseits von der unterschiedlichen Komplexität der Kündigungsgründe und andererseits von individuellen Kommunikationsgewohnheiten ab.

Anschliessend werden die Interviews, die im Einverständnis mit den Interviewten auf Band aufgenommen werden, codiert. Bei den Kündigungsgründen werden sieben Kategorien unterschieden: Berufslaufbahn (a), Arbeitsverhältnis (b), Arbeitsplatz Schule (c), Berufsausübung (d), Rolle (e), individuelle Gründe (f) und andere (g).

Berufslaufbahn

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in einem direkten Bezug stehen zur Berufslaufbahn. Beispielsweise wurde bereits bei der Berufswahl erwogen, nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit in ein anderes Berufsfeld zu wechseln (Lehrberuf als Durchstiegsberuf), oder eine Lehrerin entscheidet sich für eine «weibliche Normalbiographie» (Beruf – Familie – Wiedereinstieg).

Arbeitsverhältnis

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in einem direkten Bezug zum Arbeitsverhältnis stehen. Zum Beispiel ist nirgends klar umschrieben, wie viele Begleitaufgaben wie Elternarbeit, Gespräche mit Therapeutinnen, Vorbereitungsaufgaben für Kinder- und Dorffeste usw. die Lehrer/innen zu übernehmen haben.

Arbeitsplatz Schule

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in direktem Bezug zum Arbeitsplatz Schule stehen, wie das politische Umfeld der Gemeinde; Beziehungsprobleme zu ED, Schulpflege, Rektorat, Inspektorat, Kollegium, Eltern und anderem oder beispielsweise die Isolation in der beruflichen Tätigkeit.

Berufsausübung

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in direktem Bezug zur Berufsausübung stehen. So beispielsweise die

Aufgabeninflation, mit der sich die Lehrer/innen tagtäglich konfrontiert sehen. Oder die vielen fremdsprachigen Schüler/innen, die den Unterricht zusehends erschweren.

Rolle

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in direktem Bezug zur Lehrer/-innen-Rolle stehen. Dazu gehören Intra- und Interrollenkonflikte, d.h. die verschiedenen Erwartungen, die die Lehrperson an sich selbst stellt, und diejenigen, die andere an die Lehrperson stellen.

Individuelle Gründe

Zu dieser Kategorie gehören alle Kündigungsgründe und Änderungswünsche, die in einem direkten, persönlichen Bezug zur Lehrperson stehen. Beispielsweise wird der tägliche Unterricht, das Führen einer Klasse, die nervliche Belastung durch Lärm, Unruhe, Arbeitszyklus usw. zu einer zu grossen psychischen oder physischen Belastung für die Lehrperson.

Andere

In einer siebten Kategorie werden alle weiteren Kündigungsgründe und Änderungswünsche gesammelt.

Die Ergebnisse und ihre Interpretation werden von der Projektgruppe «Genügend Lehrerinnen und Lehrer für unsere Schule» bis Ende Oktober 1992 in einem Schlussbericht veröffentlicht.

«Diogenes' Comeback»

Eine Geschichte

Bevor ich den Kolleginnen und Kollegen im Seminarkonvent meinen Entschluss, Unternehmer zu werden, kundtat, hatte ich eine seltsame Begegnung. Im Lichthof des Seminars Zürichberg ging da untertags ein alter Mann umher, hielt Stu-

Hannes Kopp

dentinnen, Studenten, Lehrerinnen und Lehrern eine brennende Laterne ans Gesicht, schüttelte das Haupt und schritt zum nächsten. Auf meine Frage: «Was tust du hier?» «Ich suche Lehrer.»

S (Schreibender): Da stehen und sitzen sie im Lichthof, plaudern, lesen oder essen, Lehrerinnen und Lehrer und solche, die es werden wollen, so weit ich sehen kann.

D (Diogenes): Schule – das Wort aus dem griechischen «scholé» – heisst eigentlich Innehalten, Ruhe, heisst Musse. Findest du Musse in diesen Gesichtern?

S: Ja, Lektionen werden da ungezwungen vorbereitet. Hier hat sich eine Rauchergruppe installiert. Und dort in der Ecke, das Liebespaar.

D: Findest du Musse in ihren Gesichtern?

S: Du weisst es wohl nicht. Diese jungen Leute könnten auch an der Nadel hängen.

D: Und?

S: Der Gedanke macht mich stolz, der Gedanke, dass dieser unser demokratische

Staat soviel Mittel in die Ausbildung eines Lehrers investiert, sage und schreibe gleichviel wie in ein Medizinstudium.

D: Ist das ein Gedanke?

S: Was nichts kostet, ist nichts wert. Und wenn wir im Lande Pestalozzis die beste Schule haben, so wohl deshalb, weil wir weltweit die besten Löhne bezahlen.

D (lächelt milde): Aha.

S: Ja, und wir Dozenten, die meisten mit Doppelausbildung, beziehen ein Gehalt, das jenes eines Bankdirektors übersteigt.

D: Doppelausbildung?

S: Fast jeder Lehrerausbildner hat sein Handwerk von Grund auf gelernt, ist vor seinem Studium als Volksschullehrer während Jahren in der Praxis gestanden.

D: Was tun sie hier?

S: Dozenten- und Studentenschaft lassen sich auf einen umfassenden didaktischen Lernprozess ein im kognitiven, sozialen, emotionalen und sensomotorischen Bereich. Nicht zu vergessen die breitgefächerte musische Ausbildung. Indes, das vornehmste Ziel ist eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, hin zur Lehreridentität.

D: Und die Kinder?

S: Im Seminar Zürichberg, dem Grundjahr der Lehrerausbildung, verbringen die Studierenden ein volles Drittel der Zeit in Praktikas auf allen Stufen der Volksschule. Auch das kostet den Fiskus ein Heidengeld.

D: Um Kinder zu zeugen, braucht es die Liebe eines Mannes und einer Frau.

S (unwirsch): Immerhin kommt es darauf an, in welche Gesellschaft das Kind geboren wird, ob und was für eine Schule es besuchen kann.

D: Die Schule ist das Gesicht der Gesellschaft.

S (schweigt lange): Schule als Gesicht der Gesellschaft! Denkst du an die gigantische Anschaffung immer wieder neuer Generationen von Computern und an die Zubetonierung der Landschaft vor dem Schulhaus?

D: Grosse Worte – und du?

S: Ich kann mich sonst gut identifizieren mit dieser Schule, denn sie hat letztlich

doch das Wohl der Kinder im Auge. Und der Wohlstand hat seinen Preis.

D: Und du, findest du Musse?

S: Musse – Müssiggang sei aller Laster Anfang, lehrte mich meine Mutter.

D: Aha.

S: Die Schüler übrigens, ertragen sie am allerwenigsten. Sie wollen vom Lehrer gefordert sein, auf kindgerechte Weise, versteht sich. Ordnung und Disziplin als Selbstzweck haben keinen Platz in unserer Schule, vielmehr geht es ums Fordern und Fördern. Das hat für alle seinen Reiz.

D (murmelt): Brechreiz.

S: Dabei geht es nicht nur um die Vorbereitung aufs Berufsleben, ums Lernen auf Vorrat. Nein, die Schüler wollen Grenzen erfahren: Wer setzt sie heute, wenn nicht die Lehrerinnen und Lehrer?

D: Zum Kotzen.

S: Wie bitte...? Du bist mir vielleicht ein schräger Vogel.

D (lacht)

S: Steh du doch einmal vor eine Klasse. Das möchte ich erleben – nicht nur eine Clownstunde, sondern Tag für Tag. Um faul an der Sonne zu liegen, bliebe dir nur noch ein Teil der Ferien.

D: Ein Teil?

S (wutentbrannt): Glaubst du im Ernst, unsere Lehrkräfte hätten 13 Wochen Ferien? Und die Lehrerfortbildung, die Unterrichtsvorbereitung, ganz zu schweigen von der persönlichen Weiterbildung usw.

D: Kinder lernen, was sie wollen.

S: Ach ja, du sprichst von Freinet, Montessori oder Piaget. Wird alles auch behandelt im Seminar. Seit einem Jahr führen wir sogar ein seminarumspannendes Projekt durch im Grundjahr. Glauben bei weitem nicht alle Seminarlehrer daran. Bestätigte mir doch unlängst ein erfahrener Kollege hinter vorgehaltener Hand: Was am besten ankommt, ist ein guter Frontalunterricht.

D: Ich spreche nur von mir.

S: Ja, das merkt man, nie Verantwortung übernommen für andere? Nie über die egoistische Nase hinausgedacht. Reitest am Ende noch auf der Welle der «Selbstverwirklichung».

D: Nicht reiten, liegen – an der Sonne.

S: An der Sonne einer permissiven Gesellschaft – Schmarotzer sollten in unserer Schule kein Brot haben. Manchmal frage ich mich schon, ob es Sinn macht, im Unterricht mühsam Kulturtechniken zu vermitteln, wenn zunehmend mehr Leute wie du einfach die anderen für sich arbeiten lassen. Was leistest du eigentlich?

D: Ich stehe niemandem in der Sonne.

S: Als Lehrer ist man vor allem Vorbild. Ich frage mich, was Schüler von dir zu lernen hätten. – Ach, was soll der Streit, eigentlich mag ich dich gut. Was bist du überhaupt für ein Mensch?

D: Lehrer.

S: Und deine Schüler?

D: Sie sind ihre eigenen Lehrer.

HANNES KOPP ist Seminarlehrer und Studentenberater seit 1982 am Seminar für Pädagogische Grundausbildung in Zürich. Ab Oktober 1992 wird er freiberuflich als Psychotherapeut SPV/ASP in Winterthur arbeiten.

«Sie sehen gar nicht aus wie eine Lehrerin»

Einige Gedanken zum LehrerInnen-Bild

Stört Sie diese Bemerkung bei einem spontanen Gespräch, einer kurzen Begegnung mit einer Zufallsbekanntschaft? Wie reagieren Sie? Enttäuscht oder nicht doch eher etwas erleichtert? Amüsiert oder verärgert? Oder: Sagen Sie etwas verlegen danke?

Ich ärgere mich in der Regel, wenn von einer Person gesagt wird, sie trete schul-

Alfred Lustenberger

meisterlich auf, sie rede in schulmeisterlichem Ton oder ihr Benehmen sei lehrer- oder gar oberlehrerhaft...

«Typisch Lehrer!»

Was ist eigentlich «typisch Lehrer!»? Die Antwort fällt schwer und kommt kaum über Klischees hinaus. In diesen Klischees steckt meist nicht die Wahrnehmung der heutigen Lehrerschaft oder gar die Wahrnehmung der momentanen Lehrerin des eigenen Kindes. «Typisch Lehrer!» ist häufig geprägt von den Schulerfahrungen der Erwachsenen, deren eigenen Gefühlen diffusen Unbehagens, unverarbeiteten Verletzungen und Erinnerungen, Enttäuschungen und Ängsten.

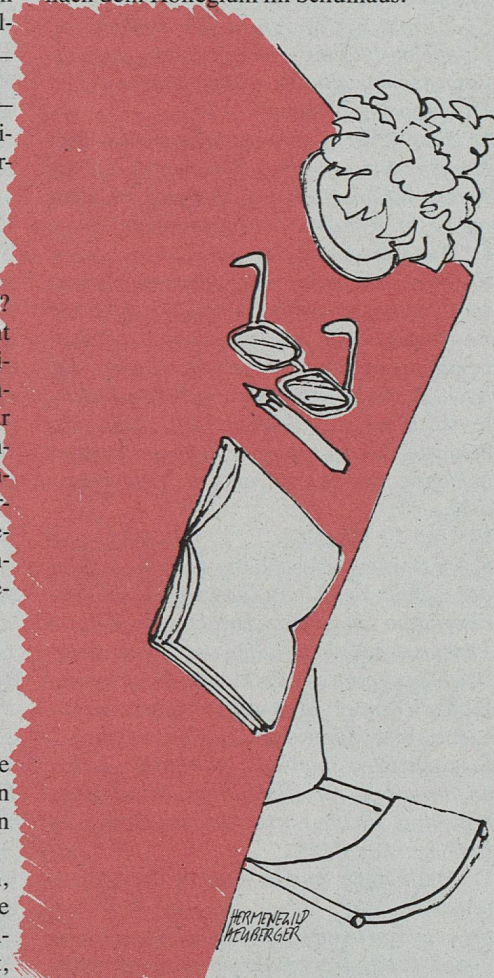
«Ich hätte nie gedacht, dass Sie Lehrer sind»

Nochmals: Welche Gefühle löst diese beläufig geäusserte Bemerkung bei Ihnen aus? – Ist es denn so schlimm, «wie ein Lehrer, wie eine Lehrerin auszusehen»? Es kann uns gewiss nicht gleichgültig sein, welches Bild die Eltern – oder eben die sogenannte Öffentlichkeit – in der heutigen Zeit von uns haben. Leonhart Jost, der frühere Chefredaktor der «Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerzeitung»,

ALFRED LUSTENBERGER amtierte während 13 Jahren als Rektor der Emmer Schulen. Die Gedanken zum Lehrerbild stammen aus seiner Abschiedsrede Ende Schuljahr 1991/92.

schrieb in einem Artikel vom Lehrer als «professionellem Aussenseiter». Unrecht hat er damit nicht.

Die Frage ist: Wie ausgeprägt darf das «Aussenseitertum» sein? Wie gross ist die Toleranz? – Die Antwort ist wohl verschieden – je nach Ort und Zeit, je nach Eltern, je nach Schulbehörde und auch je nach dem Kollegium im Schulhaus.



Für die einen ist der Lehrer der Vertreter der Institution Schule, die hoffnungslos hinter dem Fortschritt der Technik und den Ansprüchen der Wirtschaft herhinkt; ein Lehrer, der nicht weiss, «was und wie's draussen läuft»... Für wieder andere ist der Lehrer zu progressiv; propagiert er

unerwünschte Ideen, entspricht er nicht dem Bild des verantwortungsvollen, staatsertreuenden Erziehers.

Für die dritten...

Für die vierten...

Welches Bild haben wir selbst?

Es gibt in diesem Zusammenhang eine ganz wichtige Frage: Welches Lehrerbild haben wir selber? Und auch: Welches Lehrerbild vermitteln wir unseren Schülerinnen und Schülern? Unsere Gesellschaft braucht beherzte Menschen. Unsere Schule braucht beherzte Lehrerinnen und Lehrer. Jammernde und nörgelnde Schulmeisterinnen und Schulmeister vor einer Klasse junger Menschen – das darf es nicht geben! Unsere Jugend braucht Erzieherinnen und Erzieher mit einer positiven und festen Grundhaltung; die Lehrerinnen und Lehrer müssen für die Schülerinnen und Schüler berechenbar sein. Überzeugungen und Maximen kann man nicht in den Wind hängen.

Ich wünsche uns allen Mut, das Gute zu sehen, zu hören und auch anzuerkennen: bei uns selber, bei den Schülern, bei der Kollegin und beim Kollegen. Wir sollten uns immer wieder anstecken und begeistern lassen von jenen, die glücklich sind in ihrem Beruf!

Ein anderes: Wenn schulische und schulhausinterne Probleme gelöst werden sollen, führen Unverbindlichkeiten und Egoismen nicht weiter. Es braucht Solidarität. Die Schule ist kein Selbstbedienungsladen. Es braucht heute das Suchen und Anerkennen gemeinsamer Werte und Ziele. Der pädagogische Einzelkämpfer gehört ins Antiquariat; er ist unmöglich geworden.

Noch etwas: Im Gegensatz zu vielen anderen Berufen gibt es kein definiertes Berufsbild des Lehrers. Dies hat verschiedene Gründe, denen hier nicht nachgegangen werden soll.

Herausforderung annehmen

Wichtig ist die Erkenntnis, dass die Lehrerinnen und Lehrer die Wahl haben, sich immer mehr von aussen definieren zu lassen oder dies eben selber zu tun; d. h., dass die Lehrerschaft selber und ihre Organe wie die kantonalen Lehrervereine, der LLV, der Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerverband LCH die Herausforderung annehmen und ein modernes Berufsbild entwickeln, klarlegen, was die Lehrerin, der Lehrer künftig sein will und kann, und was nicht. Mit den 12 Thesen «Lehrerin/Lehrer sein» ist ein Anfang gemacht. Man muss die Thesen aber kennen und soll sie im nächsten Schuljahr diskutieren – auch in der Gemeinde Emmen. Es wird eine schwierige, aber nötige Diskussion.

«Ich wusste gar nicht, ob ich überhaupt teamfähig sei»

Thomas Strebel machte nach 20 Jahren engagierten Reallehrerlebens die Zimmermannslehre. Auf dem Bau arbeitet er oft zusammen mit ehemaligen Schülern.



Feierabend? Körperlich müde vom harten Arbeitstag ist sein Feierabend Ruhezeit. Nichts vom Arbeitstag («ausser ganz grobe Fehler») beschäftigt ihn mehr. Abends hat er frei. Früher sei dies anders gewesen: «Als Lehrer konnte ich fast nie hundertprozentig abschalten», sagt der Zimmermann. «Und die Müdigkeit war oft geistig, damit schläft man auch nicht so leicht ein.»

Schier das ganze Dorf hatte Anteil genommen am Entscheid des langjährigen und etablierten Reallehrers und seiner Familie. Viele Menschen hatten in den vorangegangenen Jahren mitbekommen, wie beherzt er Schule gab. Irgendeinmal habe

Susan Hedinger-Schumacher

er gar auf eine einschlägige Frage geantwortet: «Schule geben ist mein Hobby». Und nun: «Ich bin umgestiegen, nicht ausgestiegen», bekräftigt Strebel. Die Lehrersfamilie leistete sich eine recht massive wirtschaftliche Einbusse. Die Frau bildete sich nach zahlreichen Jahren Einsatz für Familie und Haushalt für Sekretariatsarbeit aus und wagte als ehemalige Schneiderin auch einen Neuanfang als Halbtagsangestellte. Das Echo auf die unkonventionelle Zäsur blieb nicht aus. Viele Handwerker und ehemalige Schüler freuten sich enorm. Andere stellten Fragen, drückten Bewunderung aus.

«Als Lehrer bist Du im Glashaus»

Eigentlich findet Thomas Strebel wenig Verständnis für das rege Interesse. «Was ist schon dabei, wenn ein Lehrer eine Lehre macht?» fragt er salopp. Und die zusätzliche Bekanntheit im Dorf behagte ihm und seiner Frau Susi auch nicht ganz. («Wir sind beide lieber inkognito.») Dies geniesst Susi Strebel heute auch ganz besonders: «Als Lehrersfamilie steht man im gewissen Sinne im öffentlichen Interesse», bemerkt sie, «ich hatte das Gefühl, die Leute interessierten sich mehr als jetzt dafür, was wir tun, und wenn unsere Kinder etwas anstellten dann waren sie Kinder des Lehrers.» Auch die Elterntelefone «abends und an den Wochenenden» fehlen Frau Strebel überhaupt nicht. Und die Tochter freute sich darauf, endlich nicht mehr in dieselbe Schule zu gehen wie der Vater.

«Ohne die Hilfe meiner Frau und der beiden Kinder hätte ich diesen Schritt nie machen können», sagt Thomas Strebel. Die finanzielle Einbusse sei schliesslich nur dank der Halbtagesstelle der Frau zu bewältigen und wäre mit Kleinkindern kaum zu tragen. Um die 40 war Strebel bei Antritt der Lehre. Wie üblich, wurde ihm für seinen Berufsabschluss ein Jahr Lehrzeit geschenkt. «Das Langschuljahr kam mir in die Quere.» Deshalb stand Thomas Strebel bereits nach eindreiviertel Lehrjahren als ausgebildeter Zimmermann auf

dem Bau. Die Weiterbildung zum Polier stand schon früh fest, «denn etwas Neues und ganz anderes zu lernen war ein Hauptmotiv für den Entscheid». Er wollte erfahren, wie «ganz normale» Menschen arbeiten, einmal lernen, was die Väter seiner Schüler tun.

«Auf dem Bau arbeite ich praktisch nie allein; als Lehrer praktisch immer»

Das Risiko sei bei ihm selbst gelegen, erläutert Thomas Strebel. Nach 13 Schuljahren und 20 Reallehrerjahren habe er gar nie erfahren, ob er überhaupt teamfähig sei. «Die enge Zusammenarbeit auf der Baustelle hat mit Vertrauen zu tun: wenn über meinem Kopf zwei Kollegen mit einem Riesenbalken hantieren, muss ich auf sie zählen können.» Dies sei ein markanter Unterschied zu früher. «Klar hatte ich ein gutes Verhältnis im Lehrzimmer und zu Kollegen, aber die Arbeit im Schulzimmer und mit den Schülern machte ich allein.» Heisst kreativ arbeiten wohl naturgemäss alleine tun? Darüber sinniert Strebel, wenn er an seine nähere Zukunft als Polier denkt. «Da werde ich den Teil in der Arbeit wieder haben, der mir im Vergleich zu früher fehlt: das Kreative», erklärt er. Und dieses, die Arbeitsvorbereitung, wird er dannzumal wieder alleine leisten. «Darin liegt vielleicht einfach die Krux.»

«Meine Arbeit als Lehrer war schwer beurteilbar. Heute sehe ich das Tagesresultat bereits abends, und der Chef zeigt mir Korrekturmöglichkeiten»

Und noch etwas fällt Strebel heute angenehm auf. «Das Resultat der Arbeit ist sofort kritisierbar und wird auch beurteilt.» Im Schulzimmer habe er Fehler manchmal bemerkt und auch «auszubügeln» vermocht. «Aber das Echo auf meine Leistung kam oft erst von Ehemaligen.» Diese Kultur gegenseitiger Kritik geniesst Strebel, auch von seinen ehemaligen Schülern, die er zum Teil auf der Baustelle trifft. Und ebenso die Tatsache, körperlich stärker geworden zu sein. «Anfangs habe ich die Schwerarbeit zünftig gespürt», lacht er.

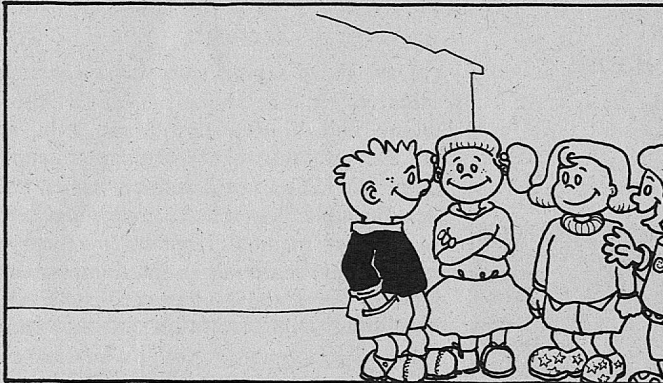
Was sagt er einem Jungen, der ihn fragt, ob er Zimmermann werden soll? «Gut». Und einem, der Lehrer werden möchte? «Hast Du es Dir gut überlegt? Als Lehrer bist Du psychisch mehr gefordert als in vielen Berufen, aber es ist eine kreative, sinnvolle Aufgabe.» Doch, vielleicht tritt er wieder einmal eine Stelle als Lehrer an, diese Option stünde offen. Nein, über Ferien sprachen wir nicht viel: «Für mich sind die unter dem spannenden neuen Eindruck kein Thema», sagt Thomas Strebel.

Immer diese SCHULE!

Keine Karriere(leiter) für Lehrer?



by
Mickey



Lehrerin/Lehrer sein – und werden

Ein Diskussionsbeitrag zum Leitbild 1992 des Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrervereins

Anlässlich des LCH-Kongresses vom 11./12. September 1992 findet die grossangelegte Erörterung der Thesen im Entwurf zum Berufsleitbild («SLZ»/92) statt. Eine Stellungnahme vorweg.

Wegkommen vom Bild des Sackgassenberufs

Beim Lehrberuf von einem Sackgassenberuf zu sprechen, ist in zweierlei Hinsicht unzutreffend:

Erstens gibt es keinen Beruf, der in eine Sackgasse führt, sondern die Menschen

Hansruedi Furler

selbst manövrieren sich hinein, ihre Lebensbahn droht ab und zu in eine solche zu münden, schicksalhaft, ebenso aber vermag der Mensch aus einer Sackgasse wieder herauszufinden.

Zweitens ist es grotesk, im Zeitalter der (vermeintlichen) Selbstfindung ausgerechnet beim Lehrberuf an einen Sackgassenberuf zu denken, wo man jedem Kind, nicht nur im Religionsunterricht, predigt, nicht äussere Karriere sei das Ziel, sondern Selbstwerdung. Denn wo wäre Selbstwerdung eher zu finden als im Lehrberuf, der es ermöglicht und erfordert, sich im Zusammenleben mit Kindern ein ganzes Berufsleben lang in immer wieder neuen Facetten mit dem Geheimnis «Mensch» auseinanderzusetzen, nota bene auf äusserst intensive und anstrengende Weise.

Der irrigen Volksmeinung entgegenwirken, Lehrerin, Lehrer könne jede und jeder sein

Die Volksmeinung irrt nicht! Es gibt wirklich viele sogenannte Laien, die gute, sehr gute Lehrkräfte wären, und es gibt ebenso sicher Lehrkräfte, die es besser nicht wären. Ohne Pestalozzi strapazieren zu wollen, scheint es gerade heute immer wichtiger, dass Lehrerinnen und Lehrer in erster Linie Mütter und Väter sind für ihre Schüler, dort, wo diese es brauchen, und sie brauchen es je länger, desto mehr. Man kommt hier nicht ohne das Wort *Liebe* aus: Liebe im Sinn von «füreinander da sein und sich gegenseitig ernst nehmen», denn nur dabei wächst die Bereitschaft zu echtem Beitrag, zu lauterer Leistung, zu Arbeit, welche unabdingbar sind fürs Lernen und jenes von selber aktivieren, ohne besonderes didaktisches, methodisch fehlerfreies Vorgehen der Lehrperson.

Lehrerin/Lehrer werden

Im Leitbild wird die fachliche Ausbildung betont, die stete Weiterbildung ebenso, das Bild der angesehenen, qualifizierten Lehrperson, und dabei wird zu billig verkauft oder sogar übersehen, was den Lehrberuf eigentlich ausmacht: die Fähigkeit, ganz einfach Kinder zu verstehen, für

sie da und mit ihnen zu sein, ein Stück Weges mit ihnen gehen zu können, in ernsthaftem Dialog, der auch die Lehrperson immer wieder in Frage stellt, von Grund auf, nichts lässt, nur weil es war, alles immer wieder verändert und von neuem offen lässt, so dass wachsen kann, was werden will, wie ein Kunstwerk, ein Bild, ein Stück Musik – jedes Kind ist eine eigene neue Melodie, und der Lehrer muss sie hören. Darum hat der Lehrberuf mit Kunst zu tun, mit den Bereichen, die nicht fassbar und lernbar sind, mit Seele. Absurd, dies «lernen» und dann noch fachlich qualifizieren zu wollen; das wäre der Versuch, einen Künstler heranzuschulen, einen Maler an einer Kunstakademie, einen Dichter in einem Dichterseminar, und*sie dann anschliessend zu bewerten.

Erkennen, wecken und fördern der Begabung zum Lehrberuf

Nein, es geht vielmehr und in erster Linie ums Erkennen, Wecken und Fördern der Begabung zum Lehrberuf und erst anschliessend ums Schulen, ums Vervollkommen.

Dazu aber ist eine neue Ausbildung erforderlich: eine alle Studienrichtungen umfassende Mittelschule, in der jeder Schülerin, jedem Schüler neben dem ganzen Fächerkranz auch abverlangt und ermöglicht wird, sich selbst als Lehrperson kennenzulernen und beobachten zu lassen. Manche, die nicht daran gedacht hätten, werden ihre Begabung dazu erfahren, und umgekehrt. Bis zur Maturität bliebe Zeit, sich für eine Berufsausrichtung zu entscheiden. Und beim Lehrberuf ginge es in der Folge um Unterstützung, Verstärkung, Schulung jener Begabung, die dafür unabdingbar und durch nichts ersetzbar ist – die Begabung zum Menschsein in der Arbeit mit Kindern. Diese Begabung macht aus dem Beruf eine Berufung, und sie zeichnet die Lehrerinnen und Lehrer aus, die es heute und morgen braucht – und brauchte, seit es Schule gibt.

Im SEEDAMM-KULTURZENTRUM Pfäffikon SZ ab 22. August:

Der entfesselte Blick

In den letzten Jahren richtete das SEEDAMM-KULTURZENTRUM sein Augenmerk vermehrt auf Aspekte des zeitgenössischen Kunstschaflens, stellte Kunst und Qualität zur Diskussion, fragte nach Zeichen der Wende im künstlerischen Gestalten oder liess kontroverse Meinungen über das gegenwärtige Kunstschaffen zu Wort kommen. Solche Ausstellungen und Auseinandersetzungen wirkten stets anregend.

Die nächste derartige Ausstellung beginnt am 22. August und trägt den Titel «Der entfesselte Blick». Auch ihr Ziel ist es, gewohnte Ansichten zu hinterfragen, Neues zu präsentieren. Die zur Schau gestellten Werke lenken das Auge des Betrachters zunächst auf Gestaltungen, die dem Denken und dem Alltag unserer technisierten Welt entstammen. Aber sie provozieren auch, viel bewusster in jene Richtung zu schauen, aus der Fortschritt und Zukunft zu erwarten sind. Das Vertraute wird ungewohnt, Geheimes unheimlich, offenkundig.

Dieser «entfesselte» Blick – einerseits die Fesseln einer engen Blickrichtung sprengend und andererseits unkonventionell, wild und faszinierend – wandelt sich zu einem befreienden Blick, zu einer Be-

trachtungsweise, die offen und zugleich kritisch demgegenüber ist, was auf uns zukommt. Die Ausstellung beginnt am 22. August und dauert bis zum 4. Oktober 1992.

Öko-Ferien im Trend!

Im Zuge des allgemein erwachenden Umweltbewusstseins werden auch Ferien je länger, je mehr unter die «grüne» Lupe genommen.

Grün in allen Belangen ist das Angebot von Media Tours & Travel: Ferien im Plan- bzw. Zigeunerwagen. Einerseits verbringt man während dieser mehrtägigen bis -wöchigen Rundreisen in der Schweiz, in Frankreich, Irland oder Ungarn den grössten Teil der Zeit im Grünen, und andererseits kann man sich wohl kaum umweltfreundlichere Ferien vorstellen, da selbst die Emissionen des «Motors» zu 100% biologisch abbaubar sind! Der Unterschied zwischen Planwagen und Zigeunerwagen liegt in der Ausstattung.

Während der Planwagen für die Kombination mit Übernachtungen in Gasthöfen geeignet ist, bietet der Zigeunerwagen die Einrichtung eines Wohnmobils. Sie beinhaltet Betten, eine kleine Küche, ein Kühlschrank und was man sonst noch fürs Leben in der freien Natur braucht. Auch der Umgang mit dem Pferd, das das nötige PS für die Fortbewegung bringt, ist einfacher, als man es sich vielleicht vorstellt. Zudem werden sie als «Abenteurer auf

Zeit» vor dem Verlassen der Station genau instruiert.

Ferien einmal anders, mit Lagerfeuerromantik, geeignet für Familien, «Sie und Ihn», Vereine, Gruppen, einfach für jedermann, der geruhsame, naturverbundene Ferien liebt.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Media Tours & Travel, Tel. 061 261 20 20.

Der neue «Panda Club» für junge WWF-Fans

Kinder und Jugendliche sind im WWF besonders aktiv. Für sie erscheint neu alle zwei Monate der achtseitige «Panda Club», ein Heft, das auf die Interessen und Fragen der Klubmitglieder eingeht und sie auffordert, aktiv zu werden.

Der neue «Panda Club» unternimmt Schritte. Aktiv werden, das Umsetzen von Ideen sind eine wichtige Voraussetzung für selbstständiges Denken und Handeln. Der «Panda Club» bietet Kindern die Möglichkeit, selber an der Zeitschrift mitzuarbeiten, Ideen des Heftes umzusetzen und gemeinsam mit anderen Kindern an einer Aktion teilzunehmen.

Wer noch nicht WWF-Mitglied ist, kann den «Panda Club» an folgender Adresse abonnieren: WWF Schweiz, Mitglieder-dienst, Förrlibuckstrasse 66, 8005 Zürich.

**Das 1x1 der Handhabung
holt man sich
an einer richtigen
GLOOR Schulanlage.**



**Damit das Werken
mit Metall
in der Schule
Spas macht.**

**Feuer und Flamme für
GLOOR
GEBR. GLOOR AG**
3400 Burgdorf/Schweiz
Tel. 034/22 29 01
Fax 034/23 15 46 Telex 914 124

Studio 49

Orff-Instrumente

mehr als 40 Jahre Studio 49
- Erfahrung, die man hören kann



**pan
Vertriebe**

CH-8057 Zürich
Postfach 176
Schaffhausenstr. 280
Telefon 01-311 22 21



Schweizer Jugendbuchpreis 1992 an Helene Schär

Die Preisträgerin setzt sich ein für Schriften über und aus der Dritten Welt. Sie zeigt der Leserschaft über die Literatur möglichen Zugang zu fremden Lebensweisen.

Ein Jahr vor seinem 50jährigen Jubiläum geht der Schweizer Jugendbuchpreis an eine Persönlichkeit, die selbst keine

Ursula Meier Ruf

Kinder- und Jugendliteratur verfasst hat, deren zahlreiche und langjährige Aktivitäten in diesem Bereich die Jugendschriftenkommission LCH aber als ausserordentlich fruchtbar und bedeutend einschätzt.

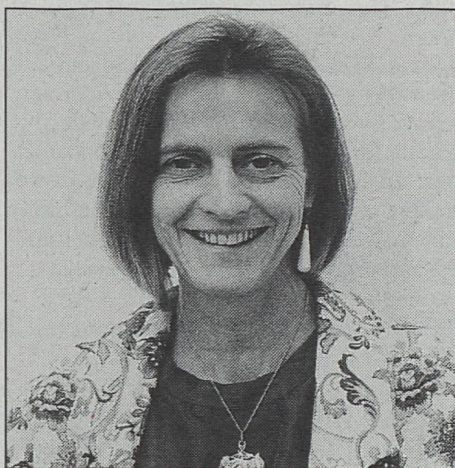
Helene Schärs Aktivitäten auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur sind geprägt von einem dreifachen Engagement:

- für die Förderung und Verbreitung von guter Kinder- und Jugendliteratur,
- für eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit unbekannten Kulturen der Dritten Welt,
- für die Literatur als wichtiger Form des kulturellen Ausdrucks.

Die Preisträgerin versteht es, ihr Engagement auf überzeugende Art und Weise konkret umzusetzen.

Fördert interkulturelle Verständigung

Das Verzeichnis *Fremde Welten* bietet allen Personen, die mit Kinder- und Jugendliteratur zu tun haben, seien dies beispielsweise Eltern oder Lehrer/innen, ein wertvolles Instrumentarium an, das ihnen die Auswahl von Kinder- und Jugendliteratur, die frei von Rassismus und Ethno-



zentrismus ist, erleichtert. Helen Schär ist Redaktorin des Verzeichnisses, Mitarbeiterin des Kinderbuchfonds Dritte Welt und Herausgeberin der Reihe BAOBAB.

Preisverleihung

Die Preisverleihung findet am Mittwoch, 2. September 1992, um 17.30 Uhr, in Basel (Gemeinschaftsraum «Entenweid», Vogesenstr. 111, Tram Nr. 1 Richtung Mustermesse bis «Gasstrasse») statt.

Vor der eigentlichen Feier besteht zwischen 15.00 Uhr und 17.00 Uhr die Möglichkeit, individuell die interkulturelle Kinder- und Jugendbibliothek JuKiBu (Vogesenstrasse 107) zu besichtigen. Helene Schär wird anwesend sein und für Fragen zur Verfügung stehen. Anschliessend an die Preisverleihung wird ein Aperitif offeriert. Alle Interessierten sind zur Besichtigung der JuKiBu sowie zur Feier herzlich eingeladen.

Der Kinderbuchfonds Dritte Welt fördert die Verbreitung von authentischer Literatur über und aus der Dritten Welt. In der Reihe BAOBAB werden Kinder- und Jugendbücher von Autoren/-innen aus der Dritten Welt veröffentlicht, deren Text- und Bildqualität hohe Ansprüche erfüllen.

Die interkulturelle Kinder- und Jugendbibliothek (JuKiBu) in Basel ist für fremdsprachige Kinder ein Ort, der ihnen den Kontakt zur Literatur und Kultur ihrer Muttersprache erleichtert. Helen Schär ist Initiantin der JuKiBu.

Die Jugendschriftenkommission LCH ist der Meinung, dass in unserer multikulturellen Gesellschaft der Tätigkeit von Helene Schär grosse Bedeutung zukommt. Helene Schär gelingt es, qualitativ hochstehende Kinder- und Jugendliteratur, die frei von Ethnozentrismus und Rassismus über oder aus der Dritten Welt berichtet, zu fördern. Sie zeigt Kindern und Jugendlichen, dass Literatur – als eine wichtige Form des kulturellen Ausdrucks – einem den Zugang zu fremden Lebensweisen, denen man im Alltag ständig begegnet, öffnet.

Auswahlliste 1992

Auf der Auswahlliste zum Schweizer Jugendbuchpreis finden sich dieses Jahr drei Bücher, die sich an Jugendliche richten:

- Maja Gerber-Hess: Reto HIV-positiv: ein Abschied. Jugendroman. Rex-Verlag.
- Peter Holenstein: Die Innenseite der Schuld. Lebensgeschichte eines Alkoholikers. Aare Verlag.
- Peter Rentsch: Rockmusik. Geschichte, Sänger, Ideen. Schweizerisches Jugendschriftenwerk.

In eine fremde Haut schlüpfen lassen

Helene Schär als Mittlerin zwischen den Kulturen

JSK: Sie engagieren sich seit Jahren in vielfältiger Weise im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Welches sind Ihre Aufgabengebiete?

Helene Schär: Eine meiner Tätigkeiten ist die Herausgabe des Verzeichnisses «Fremde Welten». Die Arbeit beginnt beim Bücherbestellen und geht bis zur Öffentlichkeitsarbeit – auch im deutschsprachigen Ausland. Das Verzeichnis ist das einzige seiner Art im deutschen Sprachraum, das über einen so langen Zeitraum (seit 1978) sehr seriös und kompetent erarbeitet wird.

JSK: Wie wählen Sie die Bücher aus, die in «Fremde Welten» Aufnahme finden und zum grossen Teil aus unseren Breitengraden stammen?

Helene Schär: Als Arbeitsinstrument benutzen wir Kriterien, die in Zusammenarbeit mit dem «Council on Interracial Books for Children» und Menschen aus der Dritten Welt erarbeitet wurden. Wir legen besonderes Gewicht darauf, dass Menschen aus der Dritten Welt und ihre Kultur nicht minderwertig dargestellt sind, d. h. Autoren/-innen sollen ihren eigenen Standpunkt, ihre eigene Meinung, zurücknehmen und die Dritte Welt objektiv, ohne Wertung darstellen.

JSK: Wie gehen sie mit Büchern um, die zwar das Kriterium der Objektivität erfüllen, die aber literarische Mängel aufweisen?

Helene Schär: Wir möchten nur gut geschriebene Bücher empfehlen. Wir lehnen Bücher ab, die vielleicht vom entwicklungspolitischen Standpunkt aus richtig sind, die aber spannungslos, ohne Identifikationsmöglichkeit, in belehrendem Ton oder auch zu überladen mit Informationen

sind. Kinder und Jugendliche sollen nicht den Eindruck erhalten, dass Bücher über die Dritte Welt nur öde Pflichtlektüre sind.

JSK: Wie entstand die Reihe «BAOBAB»?

Helene Schär: Aus dem Bedürfnis heraus, Autoren/-innen aus der Dritten Welt mehr zu Wort kommen zu lassen, weil sie ihre eigene Kultur besser darstellen können als wir. Es ist nicht oder nur sehr schwer möglich, sich in eine andere Denkweise hineinzusetzen. Unser eigener kultureller Hintergrund steht uns hier im Wege.

JSK: Nach welchen Kriterien wählen Sie Bücher aus der Dritten Welt aus?

Helene Schär: Für mich ist es wichtig, dass ich durch einen Text etwas erfahre, das mir neu ist und mich zwingt, in eine fremde Haut zu schlüpfen, um mich mit dem Fremden direkt auseinanderzusetzen. Auch Illustrationen können den gleichen Effekt bewirken. Unsere Augen sind an gewisse Bilder gewöhnt. Bei Illustrationen aus anderen Kulturen müssen wir unsere Sehgewohnheit aufgeben. Das braucht vielleicht einen Anstoss, ein Bemühen von uns aus, fast wie bei moderner Musik, die an uns neue Höranforderungen stellt.

JSK: Werden die Menschen aus der Dritten Welt in unserer Literatur nicht häufig einseitig positiv dargestellt?

Helene Schär: Doch, die meisten Kinder in gut gemeinten Büchern über die Dritte Welt sind brav, freundlich, hilfsbereit, gehen oder gingen stets gerne zur Schule, und in ihrem Denken unterscheiden sie sich in nichts von unseren Kindern, ausser dass sie in einem fremden Land leben. Auch Strassenkinder oder Slumkinder mit ganz anderen sozialen Voraussetzungen werden dann wie unsere wohlbehüteten Kleinstadtkinder dargestellt. Das kann einfach nicht stimmen und gibt ein falsches Bild.



Helene Schär

1943 geboren in Bern. Nach der Mittelschule Ausbildung als Verlagsbuchhändlerin. Praktische Tätigkeiten in Verlag, Sortiment und Bibliotheken. Von 1971–1976 in der Deutschen Buchhandlung in Rom als Leiterin der Abteilung deutsche Belletristik, Sprach- und Kinderbücher. Ende 1979 Rückkehr in die Schweiz, nach Basel. Mitglied der Lesegruppe des Verzeichnisses «Fremde Welten». Seit 1981 Angestellte der Erklärung von Bern für den gesamten Kinderbuchbereich (inkl. Redaktorin «Fremde Welten»). Mitarbeiterin des Kinderbuchfonds Dritte Welt seit dessen Gründung im Jahre 1987 und Leiterin der Herausgabe der Reihe «BAOBAB». Initiantin der interkulturellen Kinder- und Jugendbibliothek JuKiBu Basel.

JSK: Ist es für die Kinder vielleicht einfacher, wenn solche Bücher sie mit der Thematik konfrontieren?

Helene Schär: Vielleicht ist der Einstieg tatsächlich einfacher, wenn die Identifikation keine Brückierung fordert. Mir scheint es aber mindestens ebenso wichtig, dass die Auseinandersetzung mit dem Anderssein stattfinden kann, denn spätestens wenn Menschen mit anderen Lebensgewohnheiten bei uns sind, erfahren auch Kinder und Jugendliche diese Verschiedenheit. Und mir scheint es wichtig, Menschen schon früh mit der Tatsache zu konfrontieren, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, Leben zu leben.

JSK: Welche Funktion hat dabei die Schule?

Helene Schär: Hier sehe ich eine grosse Chance, weil unterschiedliche junge Menschen zusammenkommen und miteinander auskommen sollen. Die vorhandene Vielfalt gegenseitig kennen- und schätzenlernen, Unterschiede als Bereicherung empfinden und versuchen, schwer Verständliches in einen Zusammenhang zu bringen: das alles hilft zumindest, Ängste und Vorurteile abzubauen. Viele Lehrer/innen versuchen das täglich, und leicht ist es bestimmt nicht. Ich könnte mir vorstellen, dass gerade jene Bücher von Autoren/-innen aus anderen Kulturen hier eine Hilfe bieten. Ein Kariuki zum Beispiel zwingt die Lesenden, aus der Sicht des schwarzen Jungen den weissen Freund zu betrachten, in die schwarze Haut zu schlüpfen. Und Kariuki ist kein braves, angepasstes Kind. Bei einer Identifikation müssen wir uns dann auch mit ihm «anlegen».

JSK: Wie beurteilen Sie die Wirkung Ihrer Arbeit?

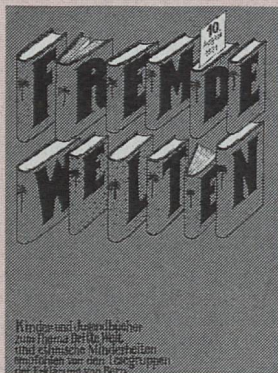
Helene Schär: Ich erlebe immer wieder Momente des Zweifels, in denen ich mir überlege, ob denn diese Bemühungen einen Sinn haben, ob sie denn überhaupt etwas verändern in unserer Gesellschaft – vielleicht sind dies Zweifel, die alle Menschen haben. Oft sind es dann gerade Menschen aus der Dritten Welt, die uns bestärken, in diesem Sinne weiterzufahren, die immer noch glauben, dass gute Bücher eine Wirkung ausüben können. Ist in der Kindheit nicht das Buch eines der ersten Berührungspunkte mit neuen Themen? Natürlich ist es nur ein kleiner Teil der Meinungsbildung, und doch werden Kinder- und Jugendbücher als Grundlage auch in den Massenmedien benützt. Vor allem in der Schule sollte das Kinder- und Jugendbuch allgemein viel tiefer verankert und im Unterricht integriert sein. Das hiesse: sich mehr informieren über das reichhaltige Angebot und kompetente Empfehlungen berücksichtigen, wie zum Beispiel «Fremde Welten».

JSK: Wie sieht Ihre Arbeit in Zukunft aus?

Helene Schär: Ich werde mich bemühen, «Fremde Welten» noch mehr bekannt zu machen, aber auch um Vernetzung mit ähnlich arbeitenden Gruppen, vor allem im deutschsprachigen Ausland. Ein grosser Schwerpunkt ist für mich die Reihe «BAOBAB». Es wird wichtig sein, in die Länder der Dritten Welt zu reisen, an internationalen Buchmessen neue Titel zu suchen und mit Autoren/-innen direkt Kontakt aufzunehmen. Die «interkulturelle Kinder- und Jugendbibliothek JuKiBu» ist mir sehr ans Herz gewachsen, und ich

werde mich dort immer gerne beteiligen. Aber allmählich wird sie auf eigenen Füissen stehen und hinter ihr ein äusserst gut funktionierendes, multikulturelles Team. Allerdings würde ich mithelfen, in anderen Teilen der Schweiz ähnliche Institutionen

aufzubauen, denn diese konkrete Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung, des gegenseitigen Tolerierens verschiedener Kulturen ist eine direkte Umsetzung vieler eher theoretischer Vorstellungen aus meiner Arbeit.



Verzeichnis «Fremde Welten»

Das Verzeichnis «Fremde Welten» erscheint alle zwei Jahre und empfiehlt Kinder- und Jugendbücher zum Thema Dritte Welt, die frei sind von Ethnozentrismus und Rassismus. Die Bücher – zum grossen Teil von westlichen Autoren/-innen verfasst – sind thematisch nach Kontinenten aufgeführt; die Hinweise umfassen alle bibliografischen Angaben und eine kritische Inhaltsanalyse sowie das Lesealter.

Das Verzeichnis ist zu einem Preis von Fr. 10.– (+ Porto) zu beziehen bei:

Erklärung von Bern, Postfach 177, 8031 Zürich.

Interkulturelle Kinder- und Jugendbibliothek (JuKiBu)

Die Gründung der interkulturellen Kinder- und Jugendbibliothek 1991 in Basel (JuKiBu) geht auf den Kinderbuchfonds Dritte Welt zurück. Diese Bibliothek bietet Bücher für Kinder und Jugendliche in Türkisch, Serbisch, Kroatisch, Portugiesisch, Spanisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Koreanisch, Tschechisch, Deutsch, Griechisch, Philippinisch, Tamil, Polnisch und Russisch an.

JuKiBu: Vogesenstrasse 107, 4056 Basel (Tel. 061 322 63 19)

Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch, Freitag: 15.00–17.00 / Samstag: 14.00–16.00

Spezielle Öffnungsmöglichkeiten für Schulen und Gruppen nach Absprache (Tel. 061 321 62 34)

Kinderbuchfonds Dritte Welt

Der Kinderbuchfonds Dritte Welt wird getragen von der «Erklärung von Bern» und von «Terre des Hommes Schweiz» und mitfinanziert von verschiedenen Schweizer Hilfswerken. Er fördert Kinder- und Jugendbücher, die ohne Vorurteile und ethnozentristische Einstellungen über die Dritte Welt berichten, sowie authentische Bücher aus der Dritten Welt. Seine Aktivitäten sind:

- die Herausgabe der Reihe BAOBAB
- die Vergabe von Werkbeiträgen an Autoren und Autorinnen der Dritten Welt
- die Verleihung der «Blauen Brillenschlange».

Adresse: Kinderbuchfonds Dritte Welt, Mülhauserstr. 122, 4056 Basel (Telefon 061 321 62 34)

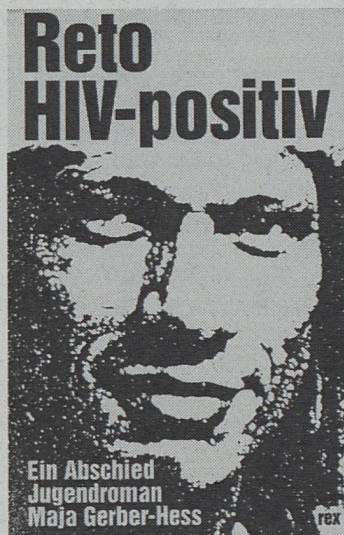
BAOBAB (alle im Verlag Lamuv)

- Jean-Marie Adiaffi: Die Geschichte vom kleinen Elefanten
- Jorge Amado: Bola Fura-Redes und der Torhüter (Auswahlliste des deutschen Jugendbuchpreises 1992)
- Meshack Asare: Die Kinder des Baumes
- Buchi Emecheta: Der Ringkampf
- Beryl Gilroy: Boy-Sandwich (Sept. 92)
- Kim Yong Ik: Vogelaue
- Maretha Maartens: Sidwell und der Müllhaldenmann
- Meja Mwangi: Kariuki und sein weisser Freund (Deutscher Jugendliteraturpreis 1992, Jugendbuch)
- Satyajit Ray: Feluda und das goldene Schloss
- Eusebio Topococo: Wayra sieht ihr Land
- Percy Trezise/Dick Roughsey: Der Riese Turramulli
- Ema Wolf: Das Kunstflughuhn und andere unmögliche Geschichten (Sept. 92)
- Zorro heisst Fuchs. Geschichten der Anden-Indianer (Sept. 92)

Auswahlliste 1992

Maja Gerber-Hess: Reto HIV-positiv: ein Abschied. Jugendroman (Rex Verlag)

Die siebzehnjährige Daniela Bach lernt, soeben in ein neues Quartier umgezogen, den wenig älteren, ehemals drogenabhängigen Reto kennen. Schwierigkeiten in Beruf und Familie und die noch fremde Umgebung belasten die junge Frau sehr stark, die Freundschaft mit Reto bringt aber noch viel mehr Probleme. Als dann feststeht, dass Reto HIV-positiv ist und sich bald darauf die ersten Zeichen der ausgebrochenen Krankheit zeigen, wird die junge Beziehung auf eine harte Probe gestellt.



Spannungen, Unsicherheiten, Ängste und Hoffnungslosigkeit belasten die beiden, aber auch Verständnislosigkeit, Hilflosigkeit, Vorurteile und schroffe Ablehnung in Familie und Bekanntenkreis. Die Beziehung zum aidskranken Reto verändert Danielas Leben grundlegend.

Obwohl die Liebe zwischen den beiden allen Widerwärtigkeiten standhält und in Danielas Familie durchaus positive Veränderungen auslöst, nimmt die Handlung den erwarteten fatalen Verlauf. Ein gutes Ende kann diese Geschichte nicht haben.

In dieser traurigen, beklemmenden Geschichte zeigt die Autorin die vielschichtigen emotionalen Probleme der betroffenen Menschen, klärt aber auch ganz sachlich über Gefahren und richtige Verhaltensweisen auf, dies ohne moralisierenden, belehrenden Unterton. Wenn auch die Handlung gelegentlich leicht konstruiert erscheint und einige Banalitäten enthält, spricht die Geschichte bestimmt eine breite Leserschaft an, weil sie aktuell, spannend geschrieben, aber auch glaubwürdig ist.

Eugen Elsener



Peter Holenstein: Die Innenseite der Schuld. Lebensgeschichte eines Alkoholikers. Aare Verlag

Unsere Gesellschaft, unsere Gewohnheiten, unser Umgang mit Alkohol werden hier aus verschiedener Sicht beleuchtet, und zwar am krassen Beispiel eines politisch und sozial tätigen Historikers und Alkoholikers, der 1988 seinen kleinen Sohn erschoss. Eine detail- und umfangreiche Reportage, manchmal krimihaft spannend, nie voyeuristisch.

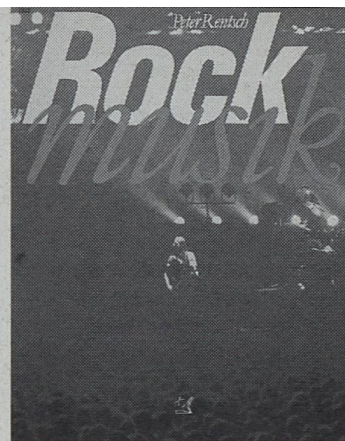
Felix Heiden ist das Pseudonym für einen Schweizer, der 1990 wegen vorsätzlicher Tötung zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Autor Holenstein betont, dass er mit seinem Buch die Tat nicht entschuldigen möchte.

Fragmentarischer Heidens Werdegang: 1946 in der Innerschweiz geboren, im Kindergartenalter anderthalb Jahre in einem Heim, später an der Stiftsschule Engelberg Matura Typus A, Geschichtsstudium und Lizentiat, Doktorarbeit abgebrochen, Sekretär der SP des Kantons Zürich, Leiter eines Caritas-Flüchtlingszentrums, SP-Parlamentarier in einer Kleinstadt, Mitarbeiter im Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH. Gegen aussen eine zuerst glänzende, dann steckenbleibende Karriere (auch im Militär), gegen innen jahrelanges Versteckspiel mit der Alkoholsucht, der kindliche Wunsch, Lokomotivführer zu sein, eine geschiedene und eine zerrüttete Ehe, Lügen, Aggressionen, Blackouts...

Holenstein hat Heidens Geschichte minutiös recherchiert und dabei so manches aufgedeckt. Das Resultat ist kein literarisches Erlebnis, kein Werk aus einem Guss, aber ein brisantes und tragisches Puzzle, das sich schwer zu einem schlüssigen Ganzen fügen lässt.

Gerade diese Lebensnähe hat zum Beispiel 18jährige Diplom-Mittelschülerinnen gepackt – und sie haben nicht wenige Gleichaltrige und Eltern zur Lektüre angeregt! (Mehr darüber in der «SLZ» Nr. 19.)

Gabriele Barbey-Sahli



Peter Rentsch: Rockmusik. Geschichte, Sänger, Ideen. SJW-Sammelheft Nr. 1932

Der SJW-Sammelband «Rockmusik» enthält einen Querschnitt durch die Rockgeschichte, von den Ursprüngen bis hin zu lebenden Rockgrößen. Angehängt sind einige Seiten über die Schweizer Rockszene.

In gut verständlichen, kurzen Abschnitten wird zu Beginn die Herkunft und Entstehung des Rocks aufgezeigt, von der Musik der Schwarzen, den Worksongs und Spirituals, des Blues und Jazz hin zur Protestmusik der Jungen, mit welcher Elvis Presley die Geburtsstunde des Rock 'n' Roll einläutete.

In der Folge beschreibt Rentsch Leben und Schaffen, Erfolge und Misserfolge, Aufstieg und Tiefschläge der wichtigsten Stars und Gruppen. Es handelt sich um eine Auswahl, wie Rentsch im Vorwort selbst betont. Aber es sind durchwegs Leute, welche die Rockgeschichte nachhaltig beeinflusst und geprägt haben: Elvis Presley, Janis Joplin, Michael Jackson, Pink Floyd, Bob Dylan, The Beatles, The Rolling Stones, Bob Marley, Tina Turner, Bruce Springsteen, Udo Lindenberg, Peter Maffay, Nina Hagen, AC/DC, Joan Baez, Stevie Wonder, Elton John, U2. Und aus der Schweizer Rockszene: Polo Hofer, Andreas Vollenweider, Krokus, Züri West, Peter Reber, Stefan Eicher.

Rentsch geht auch kurz auf den Hardrock ein, auf seine negativen Einflüsse durch Gotteslästerung, Satanskult und Drogenverherrlichung in den Texten.

Unter dem Titel «Do it yourself» sind bei fast allen Kapiteln in Fettdruck Anregungen, Gedankenanstösse oder Gebrauchsanweisungen eingestreut, welche sich auf die im Text dargestellten Interpreten oder ihre Musik beziehen. Der/die Leser/in soll hier selber ausprobieren, untersuchen, vergleichen können. Da geht es einmal darum, aus der C-Dur-Bluesleiter eigene Blueslieder zu schreiben oder bekannte Lieder «bluesig» zu schreiben. Ein andermal ist es ein Quervergleich der Diskriminierung der Schwarzen in Amerika zu unserem Asylantenproblem. Eine Briefmarkensammlung über Rockmusiker wird angeregt. Und immer wieder stehen Texte und Noten bekannter Songs.

In einem geschichtlichen Überblick ist die ganze Entstehung bis zur heutigen Situation auf zwei Seiten am Schluss nochmals dargestellt.

Bernhard Guidon

19. Aug. bis 15. Nov. 1992

Sonderfall ?

Die Schweiz
zwischen Réduit und EuropaSCHWEIZERISCHES
LANDESMUSEUMSchweizerischer
BankvereinSonder-
ausstellung,
Täglich
10-17 Uhr,
Donnerstag
bis 20 Uhr

Atem – Bewegung – Musik, Lehrweise Medau

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern/Bern

Ausbildung: zweijährig, berufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen und sozialen Berufen

Ferienkurse: 28.9.–2.10.1992 in Bern, 26.–30.12.1992 in Wabern

Auskunft: Telefon 031 961 15 84

Grüne Schlange
Schule für
Eurythmie
Tel. 01 362 80 75

Eurythmie

Neuer Einführungskurs
Beginn: 29. Oktober 1992Bipo's
Spanisch in Südamerika

Für den erfolgreichen Sprachaufenthalt

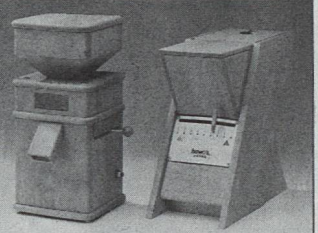
Schlegel Philip
Hummelbergstr. 135 CH-8645 Jona
Telefon 055-28 29 21

Kreativ-Ferien

(Aquarell, Öl usw.)

Ausspannen, Freundschaften pflegen, mit Pinsel und Farbe die Umgebung entdecken, auftanken – und das alles in der unverfälschten Atmosphäre der Südschweiz. **Neu:** Jetzt auch Kurse für Porzellan- und Seidenmalerei.

(Anfänger und Fortgeschrittene, ein- bis dreiwöchige Kurse). Telefon 092 92 17 94, Centro Culturale 9, Palazzo a Marca, 6562 Soazza.



Aktiv leben mit

Vollwertkost
und frisch gemahlenem**Vollkorngetreide**

Ausführliche Unterlagen

Leibundgut-Kornmühlen

8155 Niederhasli

Telefon 01 850 60 60

Töpfern in der Gascogne

in wundervoll gelegenen Bauernhaus.
Kurse jederzeit, bis zu 8 Personen. Alles
inbegriffen: Material, Brennen, Kost und
Logis, Velos, 3 Ponys zum Ausreiten!
Pro Woche: Fr. 480.–Info: Georges Trabat, Pouygarin, F-32190
Marambat, Tel. (0033) 62 06 34 77.

Wildromantische Natur, Ferien, Gaumenfreuden und autogener Trainingskurs

im **Piemont** (Provinz Asti)
4.–10. Oktober 1992Halbpension (in typ. Albergo der Mittelklasse) und Kurs-
preis nur Fr. 770.–

Kleingruppe: Platzbeschränkung

Auskunft: F. Fischer
063 49 33 17 (abends), 041 55 20 60 (vormittags)

Einladung zum

WORKSHOP JUGEND- UND AKTIVTOURISMUS

Mittwoch, 23. September 1992
von 14.00 bis 17.30 Uhr**HAUS ZUM RÜDEN**
Limmatquai 42, 8001 ZürichSprachaufenthalte, Jugendunterkünfte, Kultur-, Sport- und
Freizeitangebote, spezialisierte Reiseveranstalter für Jugend-
gruppenreisen in Frankreich usw.**ÜBER 20 ANBIETER FREUEN SICH AUF IHREN BESUCH.
EINTRITT FREI!**

Informationen/Anmeldung:
MAISON DE LA FRANCE
 Französisches Verkehrsbüro
 Postfach 7226, 8023 Zürich
 Telefon 01 221 35 61, Fax 01 212 16 44

Name/Vorname: _____

Lehrfach/Funktion: _____

Schule/Gymnasium: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

meldet(n) sich zum Workshop France «Jugend und Aktiv-
tourismus» an.

ABENTEUER TAGESTOUREN & FERIE

FÜR PRIVAT, FIRMEN,
VEREINE & SCHULEN

HYDRO-SPEED AB FR. 80.–

RIVER-RAFTING AB FR. 95.–

KANU-TREKKING AB FR. 80.–

JETZT

GRATISPROSPEKT BEI:

01 382 31 30



Die Reihe «BAOBAB»

In dieser Reihe sind bis jetzt zehn Bücher erschienen (Sept. 92: 13), die von Autoren/-innen und Illustratoren/-innen aus Afrika, Asien oder Lateinamerika geschaffen wurden. Jedes Buch dieser Reihe vermittelt mit seiner Sprache und in seinen Bildern authentische Eindrücke seines Herkunftslandes. Es zeigt die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen dort, ihre Spiele, ihre Sorgen und Freuden und spricht so direkt von Kind zu Kind, von Jugendlichem zu Jugendlichem. Ein paar Bücher aus der Reihe «BAOBAB» werden hier kurz näher vorgestellt:

Kariuki

Meja Mwangi erzählt eine Geschichte aus der Zeit des Mau-Mau-Aufstandes in Kenia. Kariuki, der Sohn des Farmkochs, trifft Nigel, den Enkel des Grossgrundbesitzers. Es entsteht eine Freundschaft, doch plötzlich ist Nigel verschwunden.

Kariuki muss Wasser holen. Am Fluss trifft er einen weissen Jungen in seinem Alter. Nigel ist der Enkel des Grossgrundbesitzers Bwana Ruin. Er ist aus England zu Besuch gekommen. Die beiden Buben schliessen Freundschaft und erleben manches Abenteuer am Fluss und im Wald. Vieles, was für den einen selbstverständlich ist, belustigt oder verwirrt den andern. Aber dies tut ihrer Freundschaft keinen Abbruch. Auch Verbote von Kariukis Eltern und Nigels Grossvater machen ihnen wenig Eindruck. Immer wieder werden die Dorfbewohner in den Viehauktionsperch

getrieben, weil die Soldaten vermuten, dass sie Mau-Mau-Anhänger unterstützen und verstecken. Sooft sie können, nehmen die beiden Buben die Hunde mit und jagen im Wald. Die Sorgen der Erwachsenen kümmern sie nicht sehr. Als aber Nigel auf der Jagd plötzlich verschwindet, wird die Lage ernst. Ein neues Verhör bringt nichts zutage. Kariuki schleicht sich in den Wald und findet Nigel tatsächlich. Er war von den Mau-Mau gefangen worden. Kariuki befreit seinen Freund, aber auf dem Heimweg werden sie wieder gefangen.

Hari, Kariukis Bruder, der Beziehungen zu den Mau-Mau hat, stösst dazu. Er kann die beiden Buben in der Nacht befreien. Sie kommen wohlbehalten heim. Am nächsten Tag bringen die Soldaten triumphierend einen toten Mau-Mau ins Dorf. Es ist Hari.

Bola Fura-Redes und der Torhüter von Jorge Amado

Eine verrückte Fussballgeschichte aus dem fussballverrückten Brasilien. Ein Fussball – portugiesisch eine Sie – verliebt sich in den Torhüter Bilo-Bilo.

«Die wichtigste Aufgabe eines Fussballs ist es, ins Tor zu fliegen. Darin war die Lederkugel Fura-Redes (was soviel heisst

schliessen. Der beste Torhüter soll es empfangen. Bilo-Bilo wird auserkoren. Da geschieht das Unfassbare: Fura-Redes wird auf den Elfmeterpunkt gelegt. Der Fussballkönig nimmt Anlauf. Bilo-Bilo versucht gar nicht, den Ball zu fangen. Fura-Redes fliegt auf das Tor zu. Plötzlich macht sie eine Drehung auf den Geliebten zu. Er weicht aus, sie folgt ihm. Selbst als er auf die andere Platzhälfte läuft, fliegt sie ihrem Liebsten nach und schmiegt sich an seine Brust.

Das ist das Ende der Fussballkarriere von Fura-Redes, aber auch von Bilo-Bilo. Und was tun die beiden? Sie heiraten und leben glücklich zusammen.

Die Geschichte vom kleinen Elefanten

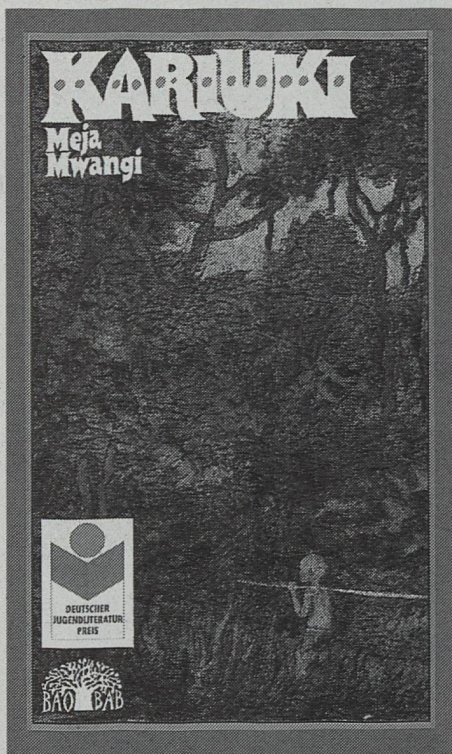
Jean-Marie Adjaffi lässt die Grossmutter erzählen. Sie scharf die Kinder um sich, gibt Rätsel auf, verlangt nach Pfeife und Trinkschale, bittet um Musik und erzählt dann das Märchen von Adjo Blé aus der Gegend der Elfenbeinküste.



Adjo Blé, die Zöpfe hat wie Gold, lebt mit ihren Eltern auf einem Bauernhof in Adekro. Eine wilde Elefantenherde zerstört alle Felder. Die Eltern bauen sich deshalb weit weg vom Dorf eine neue Hütte. Eines Tages verirrt sich ein junger Elefant in das Zimmer von Adjo Blé. Sie ist so schön, dass er bei ihr bleibt. Der Elefant und das Mädchen verlieben sich. Er reisst sich einen Stosszahn aus und schenkt ihn ihr, und sie gibt ihm ihr Seidentuch und eine goldene Sandale. Die Eltern sind entsetzt. Sie wollen die beiden trennen. Doch der kleine Elefant verweigert jede Nahrung und wird magerer als eine Ameise. Da gibt sein Vater nach.

Der kleine Elefant hilft Adjo Blé beim Holzsammeln, bei der Feldarbeit und beim Wasserholen. Die Liebe dauert eine lange Zeit, bis der kleine Elefant in den Wald zurückkehren muss, denn «Ein Stück morsches Holz, das ins Wasser fällt, wird eben nie ein Kaiman!» Die Freundschaft der Menschen und der Elefanten aber besteht bis heute.

Hanni Brogle



wie Netzbrecherin) eine Expertin, eine Fachfrau, das grosse As im Lande.»

So beginnt die Geschichte. Die Kugel verzaubert alle, die sie sehen. Sie spielt für alle, lässt die schwächere Mannschaft nie im Stich. Der Stürmerstar des Landes nennt sie «Redondinha», Kügelchen.

Da geschieht es: Fura-Redes verliebt sich in den Torhüter Bilo-Bilo. Sie hat nur einen Wunsch, sich an seine Brust zu werfen. Jedesmal, wenn sie ins gegnerische Tor geflogen ist, kehrt sie zurück, um sich an die Brust des Geliebten zu schmiegen.

Nun bereitet sich der grosse Stürmerstar Brasiliens darauf vor, sein 1000. Tor zu

Gifte im naturwissenschaftlichen Unterricht:

vermeiden – verwerten – vermindern

Die Studiengruppe für naturwissenschaftliche Unterrichtshilfen des LCH widmete ihre letzte Tagung dem Problem «Gifte im naturwissenschaftlichen Unterricht». Die kantonalen Vertreter hatten einige Monate im voraus den Auftrag er-

Rosmarie Dittli, Andreas Eggenberger

halten, diesbezügliche Literatur, Broschüren, Merkblätter und Verordnungen zu sammeln und an der Tagung aufzulegen.

In Arbeitsgruppen wurde das eingegangene Material gesichtet, sortiert und eingehend besprochen. Wir stellten fest, dass ein grosses Angebot von Publikationen zufriedenstellend über die Bereiche

- Lagerung, Handhabung und Entsorgung von giftigen Stoffen
- Unfallverhütung
- Erste Hilfe

informiert. Wir beschränken uns deshalb an dieser Stelle auf die Veröffentlichung eines entsprechenden Verzeichnisses. Vermisst haben wir hingegen praxisbezogene Hinweise, wie giftige Abfälle im naturwissenschaftlichen Unterricht durch geeignete Massnahmen vermieden oder wenigstens mengenmässig beschränkt werden können.

Der nachfolgende Massnahmenkatalog soll diese Informationslücke etwas füllen. Er entstand im Wissen um die Notwendigkeit von chemischen Experimenten, welche unserer Ansicht nach eine unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis von Stoffumwandlungen darstellen. Er ist als Anregung gedacht und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir sind uns auch des alten Sprichworts bewusst, dass, wo gehobelt wird, auch Späne fliegen. Selbst bei Beachtung aller Hinweise wird es nicht möglich sein, giftige Abfälle gänzlich zu vermeiden.

Tips und Regeln

Kleinere Substanzmengen verwenden und Konzentrationen vermindern

- genauere Waagen und Dosiergeräte verwenden
- giftige Substanzen vorportionieren

Wiederverwertung von giftigen Abfällen

- giftige Abfälle als Rohstoffquelle für weitere qualitative Experimente nutzen
- Versuche bewusst so auswählen, dass die Abfälle wiederverwertet werden können

SchülerInnenversuche überwachen

- durch Misslingen von Experimenten verursachte Wiederholungen vermeiden (Erfolgssicherung)

Beim Experimentieren Zeitdruck vermeiden

- Versuche gut vorbereiten, präzise ausführen und protokollieren, vollständig auswerten

Keine spontanen Experimente durchführen

- die Wahrscheinlichkeit des Misslingens von Experimenten ist grösser

Ersatzstoffe für giftige oder gefährliche Reagenzien einsetzen

- saure Salzlösungen oder saure Lebensmittel anstelle von Säuren
- keine giftigen, leichtflüchtigen Lösungsmittel verwenden
- Experimente mit stark giftigen Schwermetallsalzen unterlassen (HgO usw.)

Alltagsbezug anstreben

- viele Experimente lassen sich mit nicht oder wenig giftigen Stoffen aus dem Alltag durchführen

Experimente in arbeitsteiligem Gruppenunterricht durchführen

- gegenseitige Vorführung der Experimente und gemeinsame Auswertung

Mut zur Lücke

- wenige, dafür eindrückliche Experimente mit grossem Auswertungspotential

Interdisziplinäre Absprachen

- Doppelspurigkeiten bei Versuchen mit giftigen Stoffen vermeiden
- Chemikalieneinkauf koordinieren und Händler berücksichtigen, welche Chemikalien in Kleinmengen anbieten (viele Experimente werden nur mit unnötig grossen Stoffmengen durchgeführt, weil sowieso grosse Chemikalienvorräte vorhanden sind)

Audiovisuelle Hilfsmittel einsetzen

- gefährliche Experimente oder Versuche mit stark giftigen Reagenzien einmal unter idealen Voraussetzungen durchführen und z. B. auf Video aufzeichnen
- die Schülerinnen und Schüler darüber informieren, weshalb gewisse Versuche nicht live durchgeführt werden

Literatur, Adressen

- *Sicherheit im Chemieunterricht* Naturwissenschaften im Unterricht (Chemie), Heft 7/April 91, Klett, Postfach 4464, 6304 Cham
- *Gefahrenstoffe in der Schule, MS-DOS-Datenbank* H. Daumke/L. Maier/M. Duffner, Keltenring 103, D-7815 Kirchzarten
- *Unfallverhütung im naturwissenschaftlichen Unterricht* W. Flörke, Quelle+Meyer Verlag, 1974
- *Sicherheitsbestimmungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht* Willer/Oerschler/Popp, Luchterhand Verlag, 1976
- *Laborfibel, Hinweise für den Anfänger im chemischen Laboratorium* H. Kruse, VCH Verlags-AG, Hardstrasse 10, 4020 Basel
- *Der grüne Grothe* Begleitheft zum Buch «Welt der Chemie», Ch. A. Schwengeler, Universität Bern, Didaktik Naturwissenschaften, G. Wokerstrasse 5, 3012 Bern
- «Sanfter» Chemieunterricht: umweltbewusst und sicher Artikel von Irene Steiner, «SLZ» 13/1990
- *Vergiftungen* (Merkblatt, gratis) Schweiz. Vereinigung privater Kranken- und Unfallversicherer (PKU), Genferstrasse 23, 8002 Zürich
- *Gift und was man darüber wissen muss* (Merkblatt 11030, gratis)
- *Was tun mit Giftabfällen?* (Merkblatt 8/1983, gratis)
- *Die Kennzeichnung der Gifte* (Merkblatt 8/1974, gratis) SUVA, Postfach, 6002 Luzern
- *Gifte* (11 Merkblätter, Formular 311.585.1d–311.585.11d, gratis)
- *Gifthaus-Würfelspiel* (Formular 39964, gratis)
- *Verkehr mit Giften* (Formular 1988-2050-882, gratis)
- *Giftsammelstellen der Kantone* (Formular A42098, gratis)
- *Kommentär zur Giftverordnung* (Formular 311.590d, gratis) Bundesamt für Gesundheitswesen, Abteilung Gifte, Bollwerk 27, 3001 Bern Die Formulare sind zu beziehen über die Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale (EDMZ), 3000 Bern.
- *Diverse aktuelle Informationen sind erhältlich bei:* WWF Schweiz, Umweltberatung, Postfach, 8037 Zürich TOX Institut, Klosbachstrasse 107, 8030 Zürich Bundesamt für Umweltschutz, Hallwylstrasse 4, 3003 Bern

ANDREAS EGGENBERGER ist Präsident und ROSMARIE DITTLI Mitglied der Studiengruppe für naturwissenschaftliche Unterrichtshilfen (vormals Apparatkommission) von LCH.

Gewalt in der Schule

Plötzlich ist das Thema überall in den Medien zu finden - wie wenn man endlich darüber reden dürfte. Wir haben der Thematik zwei Nummern unserer "Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde" gewidmet. Die Septemhernummer bringt Analysen, Berichte und Interviews sowie vielfältige Möglichkeiten, mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen. Die Dezemhernummer enthält Anregungen zur Arbeit mit Filmen zum Thema, sowie eine kommentierte Auswahl von Bilder- und Kinderbüchern zum Thema und Anregungen für den Unterricht.

Bestellen Sie jetzt ein Halbjahresabonnement für die Ausgaben RL 3 und 4/1992 für nur Fr. 16,- inkl. Porto. Einzelverkaufspreis der Hefte Fr. 8,- plus Versandkosten. Auslieferung Heft 3 ab 17. September 1992
Schriftliche Bestellungen bei Administration RL, Postfach, 8045 Zürich.
Telefon für Raschentschlossene: 01 / 461.77.07

RL
Zeitschrift für
Religionsunterricht und Lebenskunde

Ihr Partner für:

- Schulmobiliar
- Einrichtungssysteme
- Saal- und Mehrzweck-Bestuhlungen
- Kindergartenmobiliar



Planung • Beratung • Ausführung

Rufen Sie uns an, oder besuchen Sie uns in unserer Ausstellung.

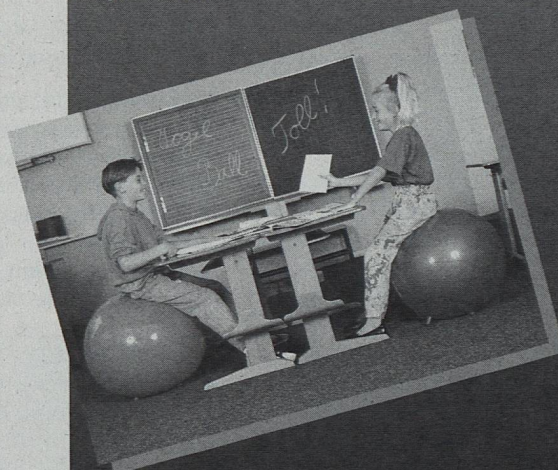
ADUKA AG

Schulmöbel-Bestuhlungen-Möbelsysteme

Hauptstr. 561, 5726 Unterkulm, Tel. 064 / 46 12 01

Runde Bälle für gerade Rücken

«Rund hält gesund», sagen die Orthopäden, wenn es ums Sitzen geht. Recht haben sie, denn der Sitzball fördert das dynamische Sitzen, kräftigt und lockert dadurch die Muskulatur. Mit jeder Bewegung wird Körper und Geist aktiviert. So bringen Sie im Sitzen Ihren Körper spielerisch ins Gleichgewicht und nehmen eine natürliche und gesunde Haltung ein. Erhältlich ist er in sechs verschiedenen Grössen und Farben.



Fordern Sie den Sitzball-Prospekt an.

VOGEL Das Rücken-
freundliche
Versandhaus

Schwimmbadstr. 43 - 5430 Wettingen
Telefon 056 26 11 30 - Telefax 056 27 23 83

GESUND SITZEN UND LIEGEN

=ung

Der gute Lehrer
+ der einfache Macintosh
+ der professionelle Support
= das erfolgreiche Trio

SAKES-PROJEKT:

Einsatz von Erwachsenen-
bildnerinnen und -bildnern in der
Schule

Entlastung im Schüler-Eltern-Kontakt

Das Projekt beabsichtigt, neue Möglichkeiten des Kontakts zwischen Eltern und Lehrerschaft durch den Einbezug von Erwachsenenbildnerinnen und -bildnern aufzuzeigen. Durch die Mitwirkung von Erwachsenenbildnerinnen und -bildnern, insbesondere bei Elternabenden, sollen die Lehrkräfte unterstützt und entlastet werden, um so vermehrt Zeit zum wirklichen Gespräch mit den Eltern zu finden.

Haben Sie als Lehrperson Interesse an einer Zusammenarbeit mit einer Erwachsenenbildnerin oder einem Erwachsenenbildner, oder möchten Sie gerne die Projektunterlagen bestellen, dann wenden Sie sich an:

Alois Buholzer, Projektbegleitung SAKES, Haldenring 8, 6020 Emmenbrücke



VCS
Verkehrs-Club
der Schweiz

ATE
Association
transports et
environnement

ATA
Associazione
Traffico
e Ambiente

VCS-Pannenhilfe
155 50 10

VCS-Rechtsschutz

SOS VCS-Schutzbrief

Zentralsekretariat
Bahnhofstrasse 8
3360 Herzogenbuchsee
Tel 063-61 51 51

**Sicherheit
für alle
umweltbewussten
Menschen.**

**«Verlorenes Geld ist ersetzbar,
verlorene Zeit niemals.
Verlorene Gesundheit kostet beides:
Zeit und Geld.»**

Prof. Dr. W. Kollath

Vieles spricht für



biona
Ekkehardstrasse 9, 8006 Zürich



**SUPER-AUSWAHL ZU
GÜNSTIGEN PREISEN MIT
FACHKUNDIGER BERATUNG!**

Schulinstrumente
Vibraphone und Xylophone
Gongs und Rhythmusinstrumente
Congas und Drums
Gitarren und Verstärker
Noten

Verlangen Sie Prospektmaterial
über Ihr gewünschtes Instrument!
Mit Vermerk: LZ / 1.92

LATIN MUSIC, 8008 ZÜRICH
Forchstrasse 72, Postfach,
8032 Zürich
Tel. 01 422 59 33, Fax 01 422 59 90

INGENO COMPUTER AG



**INGENO
Computer AG
Zürich**
Fellenbergstr. 291
8047 Zürich
Tel. 01/491 80 10

**INGENO Wolf
Computer AG
Zürich Nord**
Pünten 4
8602 Wangen
Tel. 01/833 66 77

**INGENO
Computer AG
Luzern**
St. Karlstr. 76
6004 Luzern
Tel. 041/22 02 55

**INGENO Wolf
Computer AG
Solothurn**
Rossmarktplatz 1
4500 Solothurn
Tel. 065/23 42 45

**INGENO
Data AG
Basel**
Leonhardstr. 12
4001 Basel
Tel. 061/261 48 58

Wie wär's mit
einem Gespräch?

Von der Sonnen- zur Atomuhr, über
3000 Ausstellungsobjekte.

Ein Museum voll Schwung, ein-
malig auf der Welt, erzählt Ihnen
das wissenschaftliche, wirtschaft-
liche und menschliche Abenteuer
der Zeitmessung.

MUSÉE INTERNATIONAL D'HORLOGERIE

LA CHAUX-DE-FONDS · SUISSE

Ein grosses Kunstwerk und
Schauspiel: LE CARILLON. Jede
Viertelstunde im Museumpark.

Öffnungszeiten: Täglich ausser montags
1. Oktober – 31. Mai: 10 – 12, 14 – 17 Uhr
1. Juni – 30. September: 10 – 17 Uhr
Tel. 039 / 23 62 63 Fax 039 / 234 990

ALTES ZINN



HISTORISCHES MUSEUM BASEL

BARFÜSSERKIRCHE SONDERAUSSTELLUNG
10. JULI 1992 - 23. NOVEMBER 1992
TÄGLICH AUSSER DIENSTAG 10 - 17 UHR



Rheinschiffahrten

WIRTH

seit 1936

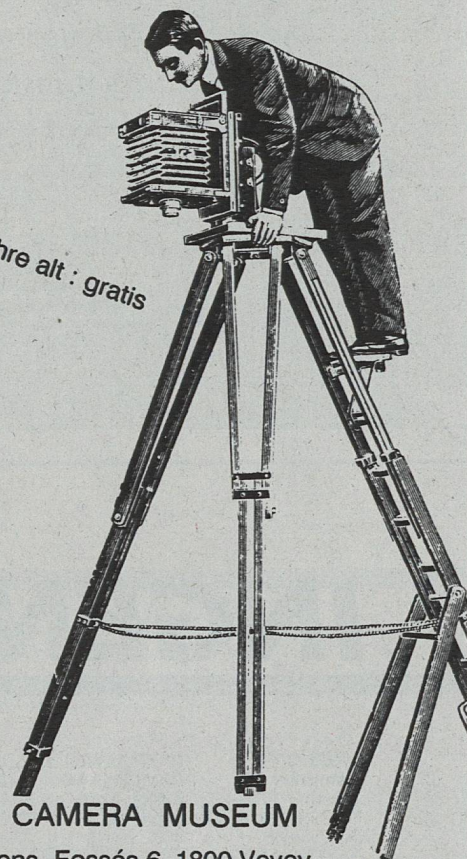
Die nächste Schulreise oder Lehrerausflug

Schiffahrten zwischen Rheinfall – Eglisau – bis Kraftwerk Rekingen mit
Weidlingen; Gesellschaften mit Motorbooten. Lassen Sie sich beraten.
René Wirth, 8193 Eglisau, Telefon 01 867 03 67

FrutigLand

Verlangen Sie unseren Gratisprospekt
Wander-Hits für Gruppen und Vereine
Verkehrsbüro, Postfach 59, 3714 Frutigen
Telefon 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21

Kinder bis 16 Jahre alt : gratis



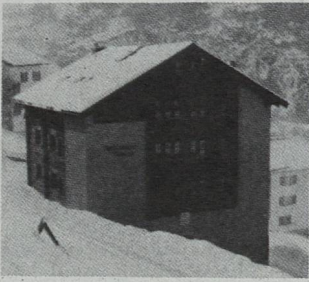
SCHWEIZER CAMERA MUSEUM

Ruelle des Anciens-Fossés 6, 1800 Vevey

Von Dienstag bis Sonntag:

10 h. 30 – 12 h. 14 h. – 17 h. 30





**Aktive
Gruppen-
ferien zu
jeder Jahres-
zeit in**

Visperterminen

im neu, grosszügig ausgebauten **Ferienhaus**

Tärbinu

Für 105 Personen (93 Betten). – Speisesaal für 120 Personen. Moderne Küche – Im Dorf mit dem höchsten Weinberg Europas.

Sesselbahn und Skilifte führen in ein lohnendes, bis Ende April schneesicheres Gelände – Sportplatz mit Tartanbahn.

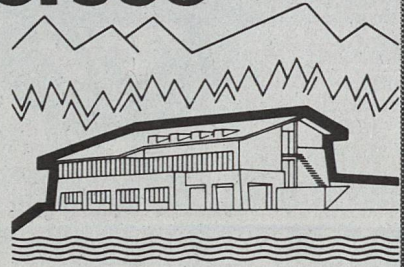
Unzählige Möglichkeiten zum Wandern und Bergsteigen. Zusätzlich neu:

Berg-Ferienlager Giw auf 1950 m ü. M.

Für bis zu 30 Personen. Direkt an Bergstation, Sesselbahn und Talstation Skilift gelegen.

Auskunft erteilt: Telefon 028 46 20 76 (Gemeinde)

Lager direkt am Laaxersee



Casa da Horgen

ideal für Sport- und (Doppel-)Klassenlager

60 Betten, Vollpension, 2 Aufenthalts- oder Theorieräume, Tischtennis-Raum

Sportmöglichkeiten:

Schwimmen im Hallenbad oder im Laaxersee (hauseigenes Boot)

Skifahren auch im Sommer

Wandern zwischen Rheinschlucht und Dreitausendern

Orientierungslaufen im Flimser Wald und vieles mehr

Auskunft und Anmeldung:

Familie V. & M. Wyss, 7031 Laax GR
Tel. 081 921 50 22

Gruppenreisen nach Mass

**Schneegrüppchen und
die sieben Doppel-
zimmer**



**Steht eure Traumpyramide in Ägypten
oder beim Louvre in Paris?**

Plant ihr eine Abschlussreise, eine Exkursion mit Fachprogramm oder einen Clubausflug?

Wir stellen euch jede Reise zusammen, ob supergünstig oder gediegen, konventionell oder geflippt - für alle Gruppen ab 10 Personen.

Wenn ihr mehr wissen wollt, ruft uns an oder sendet uns eure Anfrage. Manchmal machen wir das Unmögliche möglich, auf jeden Fall beraten wir euch gerne.

Eure SSR-Gruppenabteilung



SSR-Reisen

Gruppenreisen nach Mass
Bäckerstrasse 52, 8026 Zürich, Tel. 01/242 30 00

Ostello alpe «Zotta», 6616 Losone TI

per scolaresche o gruppi

Informazioni e iscrizioni:

Amministrazione Patriziale Losone,
telefono 093 35 13 77

Responsabile: M. Fornera, Losone,
telefono 093 35 63 97

Custode: E. Belotti, Losone,
telefono 093 35 54 64



MIGLIEGLIA – MALCANTONE
(15 km von Lugano)

1. April bis 31. Oktober

Ununterbrochener Fahrbetrieb 8.30 bis 18.00 Uhr

Fahrpreis:	einfach	retour
Gruppe	10.–	14.–
Schüler bis 16 Jahre	6.–	8.–

1624 m ü. M.

einer der schönsten Aussichtspunkte der Südschweiz

Der Monte Lema ist der Ausgangspunkt für genussreiche und vielseitige Bergwanderungen (300 km). Grosser Beliebtheit erfreut sich der vierstündige Marsch, genannt Höhenweg, vom Monte Lema zum Monte Tamaro oder nach Indemini (Gambarogno).

Grossartige Panoramarundschau über Luganer- und Langensee.

Die Talstation in Miglieglia ist leicht erreichbar mit den direkten Postautokursen ab Lugano und ab FLP-Bahnhof Magliaso. Für Familien-, Vereins-, Schulreisen und Wochenendaufenthalte steht Ihnen das neue Berghaus (Telefon 091 57 13 53) Monte Lema mit 50 Betten zur Verfügung.

Auskunft und Prospekte:

Verkehrsverein Malcantone/Casiano, Telefon 091 71 29 86



DIAVOLEZZA, das ideale Ausflugsziel mit den vielen Möglichkeiten für Ihre Schulreise, bietet Ihnen:

- Gute Zugverbindungen und Parkplätze für Cars
- Unvergessliches Panorama auf die Viertausender (Piz Bernina, Piz Palü, Piz Morteratsch)
- Lehrreiche Gletscherwanderung unter kundiger Führung nach Morteratsch
- Schöne Wanderung am Diavolezzasee vorbei zur Talstation
- Wanderung zum Munt Pers
- Speziell günstige Kollektivbillette für Schulen
- 200 neue, moderne Touristenlager im Berggasthaus

Auskunft erteilt:

DIAVOLEZZA BAHN AG, 7504 Pontresina
Telefon Bahn 082 6 64 19
Telefon Berghaus 082 6 62 05



Ihre Skilager, Sport- oder Sommerlager für Ihre Schüler

Les Diablerets

Les Diablotins

Gruppen ab 15 bis 200 Personen – in Zimmern mit 2, 3, 4 Betten – 4 Essräume – Spielräume oder Studienräume – Sportplatz

Sportlager oder grüne Klassen,
Vollpension, 4 Nächte: ab Fr. 120.–

Skilager 1992–1993,
Vollpension, 4 Nächte: ab Fr. 142.–

Ski: Les Diablerets (ohne Gletscher)–Villars–Gryon

4½ Tage: Fr. 77.– (Tarife 1992)

Sommerlager, Sport oder Studien, für Ihre Schüler von 7–10 Jahre alt, 11–13 Jahre alt und 14–16 Jahre alt von 2 bis 4 Wochen mit unserer eigenen Organisation:

- individuelle Einschreibung
- Sprachkurse: französisch + deutsch
- Sport: Mountainbike, Tennis, Reiten, Ski, Minigolf, Wanderungen usw.
- Betreuung durch qualifizierte Leiter

Le Diablotin - club

Für jede Auskunft:

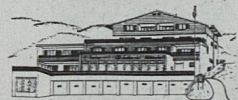
Patrick Grobety, 1865 Les Diablerets, Telefon 025 53 16 33, Telefax 025 53 23 55

DER DOUBS - FLUSS DER VIELEN WUNDER.

DER «SAUT-DU-DOUBS» UND EINE MINIKREUZFAHRT AUF DEM LAC DES BRENETS: EIN MAXI-NATURERLEBNIS !

Sich einen ganzen Tag lang in wunderbarer Umgebung erholen - und dabei vom «Alles inbegriffen»-Angebot (Zug, Schiff, Mahlzeit in Restaurant direkt am See) profitieren. Mehr darüber erfahren Sie bei:

les transports régionaux neuchâtelois
Av. Léopold-Robert 77
2301 La Chaux-de-Fonds
Tél. 039/23 61 71



Berghotel Solaria

Obergmeind, CH-7428 Tschappina GR
Telefon 081 81 39 75

Ruhige Lage mitten im schönen Ski- und Wandergebiet am Heizenberg, 1813 m ü.M. Skilift-Mittelstation. Postautoverbindung ab Thuis-Obertschappina, Autozufahrt
Das Haus bietet: • Platz für 60–70 Personen in 2er-, 6er und 10er-Zimmern • zweckmässige Einrichtungen (WC, Dusche, Balkon) • grosse, moderne Küche mit Kippkessel • Winter (Dez.–April) Voll- oder Halbpension • Sommer (Mai–Nov.) Selbstversorger

Ski- und Wanderparadies **SELVA** Graubünden/Schweiz

Ferienlager Nual, Selva. Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschiedene grosse Schlaf-/Essräume, Selbstkocher. Im Sommer 150 km Wanderwege, Reiten. Im Winter 50 km Loipe, 3 Sesselbahnen, 11 Skilifte.

Verlangen Sie unseren Prospekt:

Fam. Deragisch, Haus 177, 7189 Rueras, Telefon 081 949 10 26.

RHEINSCHIFFFAHRTEN

- Planen Sie Ihre Schulreise mit einer Schifffahrt.
- Schiffe von 40 bis 150 Personen
- Weidlinge von 20 bis 60 Personen
- **Günstige Schulpreise**
- Verlangen Sie unseren Veranstaltungskalender 1992/93
- Verschieben der Fahrt bis 9.00 Uhr am Fahrdatum möglich

Frigerio's Rheinschiffahrten
Rheinfall bis Rekingen
8427 Freienstein

Tel. 01/865 12 12



TI: Zunahme der Gewalt an Schulen?

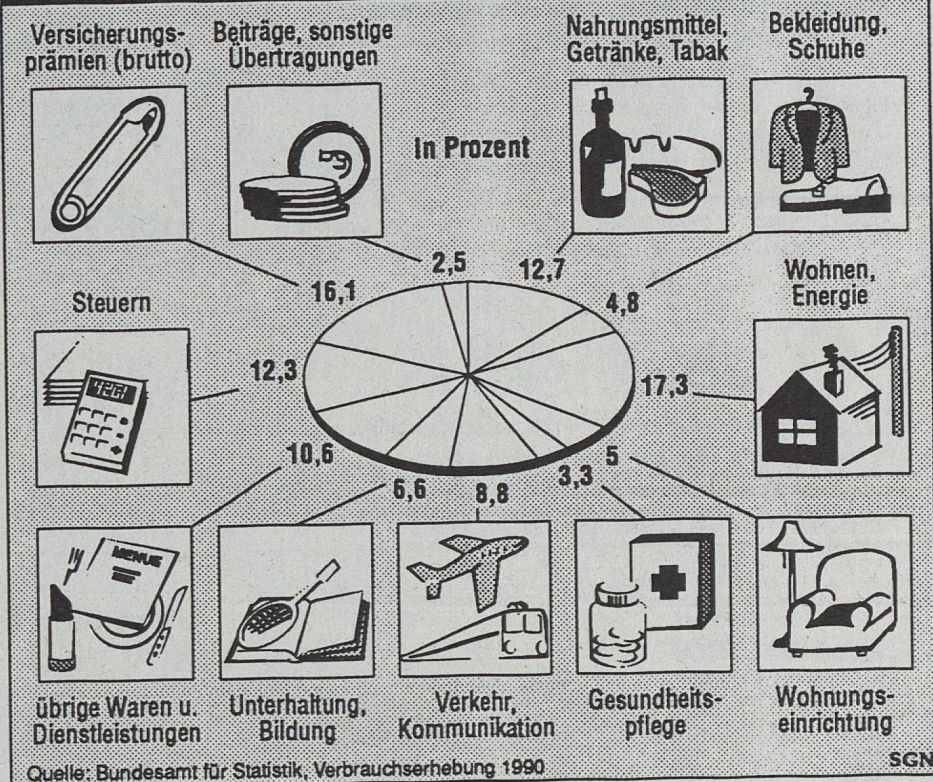
Der Tessiner Erziehungsdirektor Giuseppe Buffi und die Lehrerverbände sind sich in der Frage über die Zunahme der Gewalt in den Schulen des Südkantons uneinig. Giuseppe Buffi hatte kürzlich eine Zunahme der Gewalt in den Tessiner Schulen beklagt, die Lehrerorganisationen sind jedoch anderer Meinung.

Die Aussagen Giuseppe Buffis über die Zunahme der Sachbeschädigungen und der Gewaltanwendung unter den Schülern liessen drei Lehrerorganisationen aufhören. Von Einzelfällen abgesehen, hätten die Lehrer nichts solches festgestellt, schreiben sie in einem Anfang Juli veröffentlichten Brief an den Staatsrat. Im Gegenteil: Die Tessiner Schüler zeichneten sich auch im Vergleich zu anderen Kantonen durch ihr «ziviles Verhalten» aus. Der Erziehungsdirektor habe die Familien durch seine Aussagen verunsichert und einen Schatten auf die erzieherische Tätigkeit der Lehrer geworfen, schreiben die Lehrerorganisationen des VPOD, des Christlichen Gewerkschaftsbundes sowie «La Scuola».

Staatsrat Buffi erwiderte zum Brief der Lehrerverbände: Einmal mehr sei eine korporativistische Haltung der Lehrer festzustellen. Die von ihm angeprangerte Lage sei für jedermann leicht festzustellen. Er sei über die Vorwürfe der Lehrer bestürzt, erklärte Erziehungsdirektor Buffi. Die Lehrer wüssten sehr wohl, dass die von ihm beschriebene Situation der Wirklichkeit entspreche. (sda)

Die aktuelle Grafik

VERTEILUNG DES HAUSHALTSBUDGETS



◀ Die «SLZ» wird in der Nummer 21 auf diese Thematik zurückkommen.

Mitarbeiter dieser Nummer

Milena v. BELOW-MAUERHOFER, via SLiV, Zürichstr. 110, 8123 Ebmatingen; Urs SCHILDKNECHT, c/o LCH, Postfach 189, 8057 Zürich; Josef BISCHOF, Peter KOBLER, Jana CANIGA: alle via Päd. Hochschule St. Gallen; Hannes KOPP, c/o Seminar für päd. Grundausbildung, 8000 Zürich; Alfred LUSTENBERGER, Lehrer, Emmen; Thomas STREBEL, via shs; Hansruedi FURLER, Lehrer, Tenna GR; Michael H., via SLZ; sowie Ursula SCHÜRMANN und Susan HEDINGER, SLZ.

Bildnachweis

Josef BUCHER, Willisau (Titelbild). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil (4, 5, 6, 7, 12). Michael H., via Red. SLZ (14). Roland SCHNEIDER, Solothurn (16-2).

Veranstaltungen

Wer möchte einen Dudelsack bauen?

Langsam spricht es sich herum, dass der Dudelsack nicht nur das Nationalinstrument der Schotten ist, sondern in praktisch ganz Europa gespielt wird – oder wurde, so auch in der Schweiz. Vom 5.–10. Oktober 1992 bietet sich Gelegenheit, unter der Leitung von Helmut Mossmann aus Schuttertal/Schwarzwald einen Dudelsack zu bauen. Anmeldung: «Musig-Schüür im Ris», Familie Christian Schmid, Risweg 7, 8134 Adliswil-Oberleimbach, 01 710 70 18.

Migration und Heimat

Die Stiftung Gertrud Kurz, die sich mit ihrem «Pressebüro Flüchtlingsinformation» seit Jahren mit der Flüchtlings- und Migrationsproblematik beschäftigt, fragt zusammen mit dem Christlichen Friedensdienst cfd, einem von Gertrud Kurz gegründeten Hilfswerk, nach neuen Denk- und Handlungsansätzen für eine Flüchtlings- und Migrationspraxis von morgen.

Beide Organisationen laden ein zu einem Symposium am 24. Oktober in Bern zu Fragen um Migration und Beheimatung: um die «Krise der Nationen», um «Das Problem des Anders» und um «Multikulturalität». Beteiligt sind u. a. der Politologe und freie Schriftsteller Johano Strasser, der Publizist Al Imfeld, die Rassismus-Forscherin Nora Raethzel und der Journalist und Radio-Kolumnist Klaus Menzel.

Beachten Sie bitte weitere Hinweise in der Presse oder verlangen Sie schriftliche Informationen bei der Stiftung Gertrud Kurz, Postfach 8344, 3001 Bern.



Jugendhaus der Heilsarmee

in Redlikon, 8712 Stäfa

Ein originelles Haus, geeignet für Landschulwochen und Ferienlager. In 4 Gruppenhäuschen je 2x6 Betten, 3 Leiterzimmer mit 2-3 Betten. Gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung. Grosser Speisesaal, Gruppenräume.

Waschräume mit Duschanlage. Spiel-, Sportplatz.

Auskunft erteilt: Heilsarmee, Jugendsekretariat, Eidmattstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 01 383 69 70.

Ski- und
Wanderparadies

OBBER-GOMS

Wallis/
Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich). Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte. Verlangen Sie unseren Prospekt. Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44, Fax 73 25 57.

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider
Telefon 082.8 11 41

WERDE BLUTSPENDER!



Suchen Sie noch eine Unterkunft für Ihr Skilager 1993?

Wir offerieren Ihnen eine!

22.-27. März 1993

Luzern

«Hus Tomis» ob Küblis, Prattigau

40 Plätze, Selbstkocher

Pauschalpreis Fr. 2150.- alles inkl. (exkl. Telefon)

(Skigebiet Klosters Madrisa und Gotschna)

Interessenten melden sich umgehend beim Sozialpädagogischen Dienst, Postfach, 4001 Basel, Telefon 061 267 84 62/59.



Evolène VS

(1380-2650 m ü. M.
20 km von Autobahnausfahrt
Sion)

im Sommer: Bergsteigen, Gleitschirmfliegen, Wandern, Querfeldeinradeln, Mountainbike

im Herbst: Fauna, Flora, Geologie (für Ihre «grünen» Klassen)

im Winter: Skilager (1 Sessellift, 5 Skilifte, 12 km Langlaufpiste)

Ferienchalet LA NIVA (WC und Dusche in allen Zimmern)

Auskunft und Reservation: Evolène-Vacances, 1983 Evolène
Tel. 027 83 21 21, Fax 027 83 22 33



Engadin

Klassenlager Skilager

45 Betten, Vollpension

Freie Termine:

20.9.-27.9.1992

16.1.-23.1.1993

7.2.-13.2.1993

21.3.-27.3.1993

28.3.- 3.4.1993

Für Ferienlager: Wochen 28 und 29 (1993)

Auskunft und Anmeldung:
Schulsekretariat Rorschach,
Telefon 071 41 20 34.

Schönried bei Gstaad Ferienheim Amt Fraubrunnen

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager

Selbstverpflegung oder Vollpension, VP ab Fr. 21.-!

Zimmer und Gruppenunterkunft, Spielwiese

Freie Termine: September 1992, Winter 1993 belegt

Verwalter: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26

Fiesch-Kühboden am Eggishorn (Wallis) 2200 m ü. M. – Sommer und Winter

Ideal für Schulreisen, Klassen-, Wander- und Skilager. Herrliche Wanderungen locken: z.B. Eggishorn (grösste Rundblick im Wallis), Aletschglletscher, Aletschwald, Märgelsee. NEU: Pension. Zimmer mit Duschen, WC, TV, Jugendherberge • Touristenlager • Pension Restaurant Kühboden, Familie M. Albrecht, 3984 Fiesch-Kühboden, Telefon 028 71 13 77, Telefax 028 71 36 22.

Spezialpreis für Schulreisen, HP Fr. 30.-

Lauenen bei Gstaad

Zu vermieten

Ferienlager im alten Schulhaus

80 bis 100 Schlafplätze, neu eingerichtete Küche, Ess- und Aufenthaltsraum usw. Geeignet für Ferienlager, Skilager, Landschulwochen.

Ideales Wandergebiet, Skilift.

Freie Termine: Weihnachten/Neujahr 1992 sowie bis 5. Februar 1993.

Auskunft erteilt: Jakob Frick, Dorf, 3782 Lauenen, Telefon 030 5 31 62.



BERGHOTEL FURT IN WANGS-PIZOL

Mitten im Skigebiet Wangs-Pizol

bieten wir Ihnen die idealen Voraussetzungen

für ein tolles Skilager im schneesicheren Pizolgebiet. **Kleine Massenlager (5, 5, 6, 8) und Doppelzimmer mit fl. Wasser und Vollpension stehen zu Ihrer Verfügung.**

Informieren Sie sich bei uns, es lohnt sich bestimmt.

Fam. A. Meli, Hotel Furt, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 21 66

Ski-Ferienhaus, Hotel Röslwies

9658 Wildhaus

Tel. P 073 22 12 24 (nur Winter geöffnet)

Für Skilager, Vereine, Seminare bestens geeignet. Gutbürgerliche Küche. Vier- bis Zehnbettzimmer in Kajütenbetten, über 50 Plätze, 1 Ess-, 1 Aufenthalts-, 1 Hobby-, 1 Ski- und 1 Trocknungsraum. Schönste, ruhige Lage in Wildhaus und nur 200 m zum Skilift. Talstation 1100 m – Gamserrugg 2076 m.



Wenn Sie **Angebote**
präsentieren

wollen...

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 137. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon
01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr,
Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlstrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach,
6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Tel. 062 51 50 19
Hermeneid Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil,
Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen,
Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13,
Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung
der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion
übereinzustimmen.

Inserate, Abonnemente

Zürcherse Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11 (Inserate), Tel. 01 928 55 21 (Abonnemente),
Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 73.—	Fr. 103.—
halbjährlich	Fr. 43.—	Fr. 60.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 99.—	Fr. 130.—
halbjährlich	Fr. 58.—	Fr. 76.—

Einleseabonnemente (12 Ausgaben)

- LCH-Mitglieder Fr. 33.—
- Nichtmitglieder Fr. 45.—

Kollektivabonnemente

- Sektion BL Fr. 42.—
- Studentenabonnemente Fr. 57.—

Einzelhefte Fr. 6.50 + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt
zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürcherse Druckereien AG, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Roland Delz, Meisterschwanden;
Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll;
Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker,
Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal;
Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH;
Roland Schneider, Solothurn.

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich
(Telefon 01 241 35 02)
BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern
(Telefon 031 22 34 16)
LU: Hans Kneubühler, Erlentrain 12, 6208 Oberkirch
(Telefon 045 21 42 60)
UR: Kari Russi, Studienstrasse 12, 6462 Seedorf
(Telefon 044 293 33)
SZ: Andreas Peine, Schmiedenstrasse 27, 8840 Einsiedeln
(Telefon 055 53 22 03)
OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen
(Telefon 041 66 63 37)
NW: Alex Völi, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs
(Telefon 041 64 49 69)
GL: Peter Meier, Bühl 19, 8755 Ennenda (Telefon 058 61 47 84)
ZG: Doris Huwyler, Dachlissstrasse 10, 8932 Mettmenstetten
(Telefon 01 767 17 89)
FR: Beat Baeriswyl, Brunnenweg 1, 3184 Wünnewil
(Telefon 037 36 27 69)
SO: Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf
(Telefon 062 74 11 67)
BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil
(Telefon 061 63 76 36)
BL: Monika Kohler, Birsigstrasse 16, 4104 Oberwil
(Telefon 061 401 09 90)
SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen
(Telefon 053 34 43 63)
AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufen
(Telefon 071 33 10 57)
AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell
SG: Heidi Gehrig, Toggenburgerstrasse 133, 9500 Wil
(Telefon 073 23 43 70)
GR: Martin Pally, Beverstrasse 395, 7430 Thusis
(Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)
AG: Franziska Peterhans, Sekretariat ALV, Entfelderstrasse 61,
5000 Aarau
(Telefon 064 24 77 60)
TG: Hansjörg Aeschbacher, Oberhard, 8570 Hard
(Telefon 072 22 42 71)

Schweizerische Lehrerkassens:
Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Sommerroman: Neues von Kneubund

Bräuchte es ein Motiv, um auf Dr. phil. Obsidian Kneubund zu schiessen? Ist nicht allein der Mann die Provokation? Die Unschuld war schon immer das Nachthemd des Todes. Was soll man in eine Revolvermündung stammeln? «Ich war es nicht, ich bin es nicht? Wie fanden Sie <Wetten dass>?» – Seit unser Roman bis ins hochnordische Finnland einer fieberheissen Leserschaft die endlosen Mittsommer Nächte überstehen hilft, kann Gewalt – auch gegen Kneubund – nicht länger als pädagogisches Agens akzeptiert werden.

Kneubund (24): Wem sind die Zähne?

Kneubund spürte, dass ihm etwas in der Hand und nicht im Munde schmolz. Er getraute sich nicht, nach unten zu blicken, sonst hätte er feststellen können, dass seine angstschwitzigen Finger das Gutenacht-Schoggiherzchen «Nur Du», eine Spende des Hauses, von segensreichen anonymen Händen auf dem Nachttisch plazierte, unwillkürlich umklammert und über den Schmelzpunkt hinausgetrieben hatten, die Sauerei war perfekt. Kneubund fuhr mit der Hand zur Stirn und hinterliess an der Schläfe ein Schokolademal, das von der Dame mit dem Revolver, die offenbar ebenfalls unter höchster Anspannung stand, als Streifschuss gedeutet wurde. «Wie?», rief sie mit leiser Stimme, «Sie sind getroffen? Das wollte ich nicht, was habe ich nur getan?» Kneubund, in Unkenntnis seiner schokoladischen Betroffenheit, dachte tatsächlich, er sei verwundet, und da er prinzipiell kein Blut sehen konnte, schon gar nicht sein eigenes, fiel er – auch in Anbetracht der Tatsache, dass die Dame jede Tötungsabsicht irgendwie glaubhaft dementiert hatte – beruhigt in eine tiefe Ohnmacht. «Ich bin Baronin Achterglas», sprach die Dame, ohne Kneubunds Wegtreten zu beachten, und legte die Waffe auf den Bettvorleger. «Ich besuche jedes Jahr das Kulmbotel, zusammen mit meinem Gatten, der im Dickicht der Städte unter Atemnot leidet. Wir haben immer dieses wunderbare Eckzimmer, von dessen Paranoiafenster aus diese Sonnenauf- und -untergänge so wunderbar zu beobachten sind.» In diesem Augenblick erwachte der Mensch O. Kneubund aus seinem Zustand, den er später als «Trance d'usage» bezeichnen sollte. «Durst», lallte es aus ihm. Die Baronin, nun völlig entspannt, schritt lächelnd zur Zimmerbar und: «Tut mir leid», sagte sie, «mein Gatte hatte bereits das letzte», und zeigte auf das Glas, in dem, wie Kneubund jetzt klar wurde, die Beisser des Barons nicht in einem klinisch getesteten Dreiphasenreiner, sondern in deutschem Qualitätssekt Bläschen trieben. «Er wollte es so», sagte die Freifrau und setzte sich wieder auf die Bettkante, während ein zunehmend munterer werdender Konrektor das Sehnspiel an ihrem nicht mehr ganz taufrischen Hals studierte, der von einer aschblonden Rita Hayworth-Lockenpracht umrahmt wurde. Hinten Lyzeum, vorne Museum, verkniiff er sich mit Mühe zu denken. Sie hatte zwei Dosen Bier mitgebracht. «Die Frage», fuhr sie fort, «sei dennoch erlaubt: Was Sie in meinem – in unserem Zimmer machen.» Kneubund grapschte in der Hosentasche und zauberte eine Metallplakette mit Schlüssel hervor: es war die 105. «Hundertfünf; das ist doch Zimmer 105.» Ausserdem konnte er die Nummer auf der Affiche neben der Türe lesen. Jetzt nahm das Antlitz der Baronin einen fast postesoterischen Ausdruck an. «Mein Gatte – Baron Odilo – er ist vor einem Jahr durch dieses Fenster gegangen.» Kneubund hatte am Nachmittag selber runtergeäugt; wer hier fiel, musste fast auf dem Vorplatz der Seilbahntalstation aufschlagen, zwölfhundert Meter tief! «Herzliche Kondolation», sagte er, und wollte der Baronin die Hand reichen, aber er griff durch ihre Knochen hindurch...

Uns stockt der Atem. Auch das noch! Welche Bürde trägt der Mensch, bevor er bricht? Wie soll männliche Schaffenskraft entwickeln, wer so gnadenlos in der Nacht noch in die Pflicht genommen wird? Wenn unsere Schulen wirklich besser werden sollen, muss man die Lehrer in Ruhe schlafen lassen. Folge 25: Sie aber glaubeten ihm nicht. Max Müller



Intermezzo

Wieder einmal kommt mir der Zufall zu Hilfe. Ein Kleinzirkus gastiert in unserem Dorf. Ich frage mich, wie diese Leute eigentlich das Problem Schule lösen? Kurzerhand gehe ich zum Zirkusdirektor. Valentino, freundlich, spontan und fröhlich, winkt ab: «In unserem Zirkus gibt es zur

Ursula Schürmann-Häberli

Zeit keine Kinder, bis auf meine Tochter, die noch ein Kleinkind ist. Hingegen kommen hin und wieder Lehrer mit auf Tournee.» Ich horche auf: «Aussteiger?» «Im Gegenteil», so die Antwort, «in der Regel sind es engagierte Lehrkräfte, die zwischendurch noch andere Seiten des Lebens erfahren wollen.»

Zirkus als Weiterbildungsstätte

«Die meisten Lehrer, bis jetzt waren etwa zwanzig bei uns, fragen selbst direkt an oder reagieren auf einen entsprechenden Anschlag an der Zirkus-Kasse», erzählt Valentino. «Sie wollen Ideen holen für die Schule, dazulernen für die weitere pädagogische Arbeit.» Je nach Eignung würden sie eingesetzt, etwa als schwarze Person für Puppennummern, am Buffet oder als Platzanweiser, aber auch als Kontaktperson zu Behörden oder Lehrern. Es

sei wichtig, dass sie dabei in Kontakt mit anderen Menschen kämen. Nur dies würde ihnen die gesuchten Erfahrungen bringen.

Natürlich hätte ich in diesem Zusammenhang gerne mit einer dieser Lehrpersonen über deren Beweggründe und Erfahrungen gesprochen. Aber da macht mir ironischerweise gerade die Eigendynamik des Zirkuslebens einen Strich durch die Rechnung. Der Circus Valentino beschäftigt zur Zeit gerade keine Lehrer, und von vorherigen, die wieder in ihrem angestammten Beruf arbeiten, kennt er die Adressen nicht. «Sie kommen, leben und arbeiten eine Weile mit uns und gehen dann wieder. Wenn wir mal gerade in ihrer Nähe unser Zelt aufschlagen, besuchen sie uns jeweils. Unser unstetes Leben lässt auch gar keine festen freundschaftlichen Bindungen zu.»

Hudelwetter hin oder her

Zirkus sei kein idyllisches, beschauliches Leben mit Lagerfeuerromantik. Wer aus einer persönlichen Identitätskrise heraus im Zirkus ein Alternativleben suche, sei fehl am Platz. Disziplin und harte Arbeit seien erforderlich. Die Proben würden regelmässig morgens um 7 Uhr beginnen und das Zelt müsse bei jedem Wetter abgebrochen und am neuen Ort wieder aufgerichtet werden. «Wir repräsentieren etwas», fährt Valentino weiter, «und der ständige Kontakt mit Leuten erlaubt nichts anderes, als eine gepflegte Erscheinung und Ausgeglichenheit.

Schule und Zirkus – ein tolles Erlebnis

Valentino sieht viel Parallelen zwischen Schule und Zirkus: «Beide arbeiten für und mit Kindern. Zirkus vermittelt Begeisterung», er selbst versprüht eine Menge davon, «Zirkus macht Freude, versetzt in Staunen und regt zum Mitdenken, zum Mitmachen an. Alles Dinge, die auch der Schule nicht mangeln sollten. Fantasie trägt den Zirkus und Fantasie beflügelt auch die Kinderwelt.» Valentino verdeutlicht, was er damit meint: «Kinder sollen malen, was sie sehen, und nicht, was wir sehen. Es ist äusserst interessant, was Kinder beschäftigt, warum sie so und nicht anders handeln.» Aus Erfahrung erachtet er es als wenig sinnvoll, wenn ganze Schulen eine Vorstellung besuchen. «Die Kinder haben viel mehr von einem freiwilligen Besuch klassenweise», erklärt er. «Wir können so auch viel besser auf sie eingehen.» Manchmal schlägt der Circus Valentino sein Zelt auch auf einem Schulhausplatz auf und lässt die Kinder aus nächster Nähe am Zirkusleben teilhaben. So zum Beispiel im September 1991 auf dem Areal der Sprachheilschule Wabern. Valentino und sein Marketing-Leiter René Pellanda geraten ins Schwärmen: «Die gemeinsame Vorstellung zusammen mit diesen behinderten Kindern war das Schönste, was wir je erlebt haben!» «Für unsere mehrfach behinderten Kinder und für uns war es ein wunderbares Erlebnis.» Theres Stähli, Sekretärin dieser Schule, strahlt förmlich durch das Telefon. «Wie Artisten und Musiker die von den Kindern auf die Ankunft des Zirkus hin einstudierten Nummern aufgenommen, begleitet und integriert haben, war einfach toll!»

Zirkus als Lebensschule

Seine Motivation, erzählt Valentino, wurde in den eigenen Schulerfahrungen. Er stamme aus einer Artistenfamilie. Seine Eltern hätten sehr darauf geachtet, ihren Kindern eine gute Bildung angedeihen zu lassen. Er habe nur schöne Erinnerungen an die Schule. Darum wolle er auf seine Art zu einer schönen Schulzeit für möglichst viele Kinder beitragen. Zirkusleben könne auch eine Chance sein für Jugendliche, die sich in der Gesellschaft nicht zurechtfinden. Das Erlebnis, eingebunden zu sein in eine Schicksalsgemeinschaft, unmittelbar mitverantwortlich für Gelingen oder Misserfolg des Unternehmens, könne helfen, zu einem geordneten Leben, zu einem Lebenssinn zu finden. Ein Zeichnungs- und Werklehrer, der heute in einem Jugendheim therapeutisch mit Jugendlichen arbeitet, bestätigt dies: Einer seiner Schützlinge hat durch die Arbeit und das Leben im Circus Valentino seinen Weg zurück in die Gesellschaft gefunden.

Unterrichtseinheit

DIE SCHWEIZ UND EUROPA



Ein **Ring** um die Frage des richtigen Weges der Schweiz in Europa steht bevor. Die Frage geht vor allem **unsere junge Generation** etwas an, denn ihre Zukunft wird massgeblich durch die künftigen Entscheide beeinflusst. Im Vorfeld der **EWR-Abstimmung** informiert der Bundesrat umfassend. Er legt Wert auf eine wertneutrale, sachliche Darstellung, die alle Vor- und Nachteile mit dem höchstmöglichen Grad an Objektivität aufzeigt.

Das **Integrationsbüro EDA/EVD** stellt die **Unterrichtseinheit** zu Verfügung:

"Die Schweiz und Europa, was geht mich das an?"

Sie wurde von einem kompetenten Lehrerteam, unterstützt durch eine Expertengruppe mit Lehrkräften aus allen Schulkategorien, erarbeitet. Die Unterrichtseinheit wendet sich an die **obersten Klassen** der **Mittel-, Berufs-, und Lehrerbildungsschulen** sowie **Fortbildungsinstitutionen**. Sie sieht einen Block von ca. **10 Lektionen** vor mit Fragen und Aufgaben von unterschiedlicher Schwierigkeit, so dass sie in **allen Schulen** eingesetzt werden kann. Das Lösungsheft für die Lehrkraft enthält Karten, Kopiervorlagen und Folien. **(auch auf französisch und italienisch erhältlich)**



Bestelltalon:

Bitte legen Sie eine Selbstklebeetikette mit Ihrer Adresse bei!

Ich bestelle die Unterrichtseinheit EWR:

Name:

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

☐ **Schülerhefte** ☐ **Lösungshefte**
201.318 d 201.319 d (1 pro Klasse)

Einsenden an:

Unterrichtseinheit EWR, EDMZ, 3000 Bern

Handwritten problems on the blackboard:

$$\begin{array}{r}
 41 \text{ min } 13 \text{ s} \\
 - 13 \text{ min } 21 \text{ s} \\
 \hline
 27 \text{ min } 52 \text{ s}
 \end{array}$$

$$235000 = 235 \times 10^3$$

$$\frac{(4 \times 12) + (8 \times 9)}{4 + 8} = 10$$

$$\cos \frac{\pi}{3} = 0.5$$

$$x \xrightarrow{\times 0.5} 0.5x \xrightarrow{+2} 0.5x + 2 = y$$

$$\frac{1}{4} + \frac{3}{6} = \frac{9}{12} = \frac{3}{4} = 0.75$$

The calculator shown is the **TEXAS INSTRUMENTS GALAXY 40X**.

Der Galaxy 40X, Nachfolger des erfolgreichen Galaxy 30, ist sorgfältig abgestimmt auf den Lehrplan 11- bis 16-jähriger Schüler. Dieser Mathematik-Experte ist dank der Mithilfe führender europäischer Didaktiker und Lehrer zu viel mehr als einem herkömmlichen Rechenhilfsmittel geworden. Anstatt fertige Antworten anzubieten, fördert dieses einzigartige Lehr- und Lernmittel aktiv das Verständnis für bestimmte Rechenvorgänge.

Als idealer Schulrechner für die Sekundarstufe verfügt der Galaxy 40X über ein neuartiges Eingabesystem: Eingaben erscheinen im Display links aussen, das Ergebnis wird rechts angezeigt. Bei falscher Eingabe erscheint eine von 9 möglichen Fehlermeldungen.

Galaxy 40X. Damit Ihren Schülern Mathematik noch mehr Spass macht.

Der Rechner enthält ebenfalls vielseitig verwendbare mathematische, trigonometrische und statistische Funktionen. Er besitzt eine 10-stellige Anzeige mit wissenschaftlicher Notation (6+2).

Der Galaxy 40X ermöglicht einen neuen Zugang zum Bruchrechnen, etwa durch Eingabe und Anzeige von Ausdrücken mit gemischten Brüchen. Damit erleichtert er

den Schülern dieses oft schwierige Kapitel, denn der eingebaute Bruchrechen-Algorithmus folgt exakt den Regeln des Schulunterrichts.

Ihr Beruf ist es, Schüler zum Lernen zu motivieren; unser Anliegen ist es, Ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

**TEXAS
INSTRUMENTS**

**Rechner,
die Ihre Sprache sprechen.**